

Der Kohlenbau in Mähren und Oesterr. Schlesien.

Vom k. k. Finanzrathhe Christian v'Elvert.

Einst blühte der Bergbau auf edle Metalle in beiden Ländern. Seit dem 13. bis zum 17. Jahrhunderte lieferten die Bergreviere bei Jamniz, Teltzsch, Triesch, Jglau, Deblin, Hangenstein, Römerstadt, Benisch, Edelstadt (Zuckmantl), Goldenstein, Freudenthal, Bistritz unterm Hostein, Bohorz, Pernstein, Braunsfeifen, Walachisch-Meseritsch, Groß-Bisternitz u. a. D. reichlich Gold und Silber. Die Stürme und traurigen Folgen des dreißigjährigen Krieges (1618 — 1648) brachten aber das Land um diese edlen Früchte, und so viele seitdem gemachte Versuche haben diesen Bergsegen nicht wieder erschlossen, denn die alten Werke sind zusammengestürzt und ertränkt, es hat an Geld, Wissenschaft, Unternehmungsgeist und lohnendem Ertrage gefehlt.

Preisen wir die Natur, daß sie uns mit andern Stoffen wenigstens einigen Ersatz dafür geleistet, und zwar mit Stoffen, welche gerade die jetzige Entwicklung unserer Culturverhältnisse mächtig fördern helfen. Denn Mähren und Schlesien schließen reiche Schätze an Eisen und Brennstoff in sich.

Es sei uns erlaubt, hier dem Baue auf Kohlen einen dankbaren Rückblick zu widmen, welche, bei der steigenden Abnahme des Holzes und fortbauenden Ausdehnung der Industrie-Anstalten und Bevölkerung, eine immer größere Rolle in der Zeitgeschichte einzunehmen versprechen.

Vom Fuße des Riesengebirges zieht sich das Steinkohlengebirge in langer Ausdehnung durch den ehemaligen königgräzer und Krudimer Kreis zwischen Landskron und Policzka in Böhmen nach der mährischen Gränze, von welcher es über Trübau nach Lettowitz, Lissitz, Czernahora, Bistitschka, Mziczka, Kossitz, Dslawan, Neudorf, dann links von Kromau noch eine kleine Strecke im Znaimer Kreise fortstreift, wo sich das Urgebirge, welches die Steinkohlenformation zu beiden Seiten begleitet, nähert und die lange Mulde schließt.

In dieser großen, mehr als zwölf Meilen betragenden Erstreckung sind bisher noch wenige Steinkohlengruben bekannt; auch scheint die fernere Aufdeckung der Steinkohlen auf einem großen Theile dieser Linie sehr zweifelhaft zu sein, da theils wegen der Enge der Mulde das Steinkohlengebirge oft fast verschwindet theils dort, wo sich dieselbe erweitert, der jüngere Quadersandstein und das,

mächtige Mergelgebilde übergreifend gelagert auftritt, so, daß sich der rothe Sandstein, als das vorherrschende charakteristische Glied des Steinkohlengebirges, nur theilweise durch diese jüngeren Bildungen erheben kann.

Der Fluß Dslawa durchbricht das Ur- und Flözgebirge. Jenseits desselben setzt zwar das Steinkohlengebirge fort; doch scheint die eigentliche Kohlenablagerung in ihrem ganzen Reichthume nur diesseits der Dslawa Statt zu finden, da alle bisher angestellten Versuche zu jenseitiger Ausrichtung der Kohlenflöze ohne befriedigenden Erfolg geblieben, und baumwürdige Flöze noch nicht angefahren wurden.

Im weiteren südwestlichen Streichen über Neudorf, Kromau u. s. w. erscheinen wieder die jüngeren Mergelgebilde, welche weiter auf Bochtitz zu das Steinkohlengebirge ganz bedecken. In den jüngeren Sandstein- und Mergelgebilden Mährens erscheinen an mehreren Punkten bedeutende Niederlagen von Maunschiefer, welche bisweilen Braunkohlen, wie zu Boskowitz und Blanskö führen. Dem nämlichen jüngeren Gebirge gehören die Ausbisse auf den ehemaligen Herrschaften Trübau, Lissitz, Raiz u. a. an.

Außer dem oben angeführten Zuge des Steinkohlengebirgs erscheint in Oesterreichisch-Schlesien und an der äußersten Gränze Mährens eine andere Ablagerung des Schwarzkohlengebirges, welches durch den an beiden Seiten des Oppaflusses häufig verbreiteten Schieferthon mit vielen Pflanzenabdrücken, und durch den rauh- und gelblichgrauen Sandstein charakterisirt ist, womit Schiefer- und Blätterkohlen abwechseln *).

Alle diese Schätze lagen unbenützt, bis Mangel an Holz den Menschen zwang, sie aufzusuchen und sich eigen zu machen.

Zwar fand schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts in den Ländern der Krone Böhmen zuerst der Joachimsthaler Berghauptmann Bohuslaw Felix von Lobkowitz die Steinkohle auf. Die Stein-, mehr noch die Braunkohle kam, wenn auch nicht eigentlich als Brennstoff, doch zur Fabrikation des Vitriols u. dgl. in Benützung (auch als Brennstoff mindestens schon 1613). Man war auf gutem Wege, diese unterirdischen Schätze gehörig zu verwenden, als der 30jährige Krieg die Sache um mehr als ein Jahrhundert wieder verschob. Denn erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich der größere Verbrauch der Steinkohlen wieder **).

*) Uebersicht der Steinkohlenbildungen in der österr. Monarchie und der gegenwärtigen Benützung derselben, vom Prof. Franz Riepl, im 2. B. der Jahrbücher des polytechnischen Institutes (1822) S. 52 — 61. Die Steinkohlenformation in Mähren und Schlesien, vom Prof. Heinrich in den Mittheilungen 1839 No. 3; geognost. Skizze von Czörnig in der Wiener Zeitung 1843 S. 1571 und ff.

**) Graf, Sternberg, Geschichte der böhm. Bergwerke, 1. B. 2. Abth. S. 92; über die Benützung der Steinkohlen, besonders in Böhmen, von demselben, in der böhm. Museums-Zeitschrift 1827, Juli, S. 65 — 72. Vergleiche: Voigt, Geschichte der Steinkohlen, der Braunkohlen und des Torfes, Weimar 1802.

Doch wurden zu Ende des 17. Jahrhunderts „die sonst raren Steinkohlen“ in Schlesien bei Waldenburg, Gottesberg und in der Gegend der Boberquelle an der böhm. Gränze, am meisten von Eisenarbeitern, gebraucht und stark nach Breslau und in andere Städte geführt. (Lucã schles. Chronik 1689, II. 2185).

Bei den gestiegenen Holzpreisen und dem örtlichen Mangel an Holz, welchen man schon damals zu fühlen anfing, ließ es sich die Regierung auf alle Art angelegen sein, dem Gebrauche von Surrogaten Eingang zu verschaffen.

Schon 1751 (Repräsentations-Cirk. 13. Dez.) forderte sie auf, sich um Unternehmer zur Beischaffung von Waasen und Erdtorf zu bewerben. 1757 empfahl sie die Entdeckung von Torf oder Steinkohlen (a. h. Rescript 10. Mai 1757, Repräsentations-Cirkular 10. Juni 1757).

Sie sicherte jenen Schmied-, Schlosser- und allen im Feuer arbeitenden Gesellen, welche mit 2/3 Stein- und 1/3 Holz-Kohlen arbeiten würden, die vorzugsweise Zulassung zum Bürger- und Meisterrechte zu (Gubernial-Cirk. 11. Juli 1766), verordnete, daß die Handwerker, bei welchen das Arbeiten mit Steinkohlen sich als thunlich zeige, zu deren Gebrauch auch verhalten werden sollen (Gub. Cirk. 27. Okt. 1766), verbreitete einen, vom böhm. Waldmeister Adam Wenzl Kom baldi von Hohenfels verfaßten Unterricht über die Erzeugung und den Gebrauch der Torfkohlen (Gub. Cirk. 14. Juli 1766) und einen Unterricht zum Gebrauche der Steinkohlen (Gub. Cirk. 2. Dez. 1768) u. a.

Ihr eifriges und wohlgemeintes Einwirken blieb nicht ohne günstige Folgen. Der Steinkohlenbau fand aus Oesterreich in Mähren Eingang.

Kurze Zeit nachher, als in Nieder-Oesterreich 1758 die ersten Bauversuche auf Steinkohlen bei Glofnitz, Kögelbrunn, Thalern u. a. Orten geschahen *) sehen wir auch in Mähren den Steinkohlenbau seinen Anfang nehmen.

Um das J. 1760 wurden bei dem, zur Herrschaft Oslawa n gehörigen Dorfe Padochau Steinkohlen entdeckt und seitdem in Menge gegraben. Auch errichtete man 1783 nahe bei den Steinkohlengruben eine Alaunsiederei **).

Die Regierung förderte gleich thätig das Unternehmen. Die Kaiserin Maria Theresia ertheilte 1769 dem Oslawaner Verwalter Franz Riedl wegen seiner eifrigen Verwendung in Auffindung der Steinkohlen und Betreibung des Baues darauf eine goldene Medaille und dem brünner Schlosser Kennver s, welcher der erste die Steinkohlen gebrauchte, und andere in deren Gebrauch unterrichtete, ein Prämium. Ähnliche Belohnungen verhiess sie den Wirthschaftsbeamten und Gewerbsleuten für die Auffindung und den Gebrauch der Steinkohlen ***).

Mit diesen indirekten Aufmunterungen sich nicht begnugend, schickte sie auch den erfahrenen Schichtmeister Franz Schöffel mit dem Auftrage nach Mähren,

*) Oesterreich's Steinkohlenschätze, von Megele von Mühlfeld, im österr. Archive, 1829 S. 377 — 414.

**) Schwoy's Topographie von Mähren 1793, 2. B. S. 287, 289.

***) Brünner Intelligenzblatt 1769, No. 22.

in Auffindung und Bearbeitung dieses so nützlichen Materials dem Publikum mit Rath und That an die Hand zu gehen und demselben alle nöthigen Vortheile beizubringen. Dieser nahm insbesondere eine Prüfung mit den auf dem Gute Dslawan angebrochenen Steinkohlen vor, welches damals dem jungfräulichen Stifte Königin-Kloster in Altbrunn gehörte. Er fand sie zum Ziegel-, Kalk-, Branntweinbrennen, Bierbräuen, Brodbacken, Ofenheizen und überhaupt zu allen das Feuer erfordernden Geschäften mit vorzüglichem Nutzen verwendbar. Schloßfer, Schmiede und verschiedene im Feuer arbeitende Handwerker versuchten es, ihr Gewerbe mit Steinkohlen zu betreiben und sie fanden, im Entgegenhalte der Holzkohlen, einen weit größeren Vortheil dabei.

Die Regierung, welche eben damals es sich zur besondern Aufgabe machte, die im Erwachen begriffene Landeskultur mit Hülfe der neu errichteten Agriculturngsgesellschaft nach allen Kräften zu fördern, benützte eifrig den Fingerzeig der Natur, dem Holzmangel zu steuern, welcher sich schon nach den Ansichten jener Zeit äußerte.

„Wenn man auf eine Reihe von etwa hundert Jahren zurücksehe (sagte sie 1769), so stelle sich ein größerer Theil Mährens noch als eine Wüstenei dar und man habe damals auch den geschärftesten Wiß angestrengt, den allzu großen Ueberfluß der Wälder auszurotten, welcher den Landesinwohnern nur zur Last gewesen, ja, es sei kaum Jemanden beigefallen, wie nothwendig es sei, das Gehölze im Lande so zu erhalten, daß hieran niemals ein Mangel zu besorgen sei.“

„Jene Unvorsichtigkeit habe endlich die betrübte Folge nach sich gezogen, daß die dormal noch übrigen wenigen Waldungen kaum so viel Holz in sich fassen, womit das zahlreiche Publikum, besonders in den größeren und mehr bevölkerten Ortschaften, zur unumgänglichen Nothdurft und dieß noch in einem schwer zu erschwingenden Preise versehen werden könne.“

„Dieser klägliche Umstand greife immer weiter, und, wosfern nicht ganz besondere Mittel ergriffen würden, stehe zu befürchten, daß nach Verlauf einiger Jahre unser geliebtes Vaterland an diesem höchst nöthigen Produkte gänzlich aufhören dürfte.“

„Einige Landschaften, die von allem Holze ganz entblößt sind, bedienen sich der sogenannten Stein-Kohlen, und verrichten mittelst denselben alles dasjenige, wozu wir das Holz-Feuer nöthig haben.“

„Auch in unserem Vaterlande ist die Natur so gütig, daß sie uns dergleichen Mittel ganz willfährig darbietet, da nämlich hier Landes da und dort Steinkohlen entdeckt wurden, deren wohl an vielen Orten noch eine unzählige Menge in der Erde verborgen liegt.“

„Da durch die gemachten Versuche unwidersprechlich erprobt sei, daß die Steinkohlen eines der nützlichsten Dinge im Lande sind, mithin nicht zu zweifeln wäre, daß Jedermann diesem Vortheile mit offenen Armen entgegen gehen werde, und es dem Publikum nur an der Kenntniß fehlen dürfte, den Steinkohlen-Anbruch ausfindig zu machen und dieses Material zum nützlichen Gebrauche zu

bearbeiten," so gab die Regierung einen „Unterricht, den Gebrauch der Steinkohlen betreffend“, Brünn 1769, 8vo., heraus. (Gubern. Circ. 2. Dez. 1768). Derselbe lehrte, mittelst 6 Grund- und Profil-Rissen und den dazu gehörigen Beschreibungen, „wie man mit Steinkohlen sowohl unter freiem Himmel, als in dazu eigends eingerichteten Defen, oder auch in den damal üblichen Ziegelöfen mit der Hälfte Holz und Hälfte Steinkohlen Ziegel brennen (in einem Ziegelöfen nach Niederländer Art unter freiem Himmel, nach den Versuchen in der Brünnner städtischen Ziegelhütte auf dem Zimpel oder auch in einem gemauerten Ziegelöfen nach Niederländer Art), auf zweierlei Art Kalk brennen, Bier brauen, Branntwein brennen, Wasser im Kessel sieden, im Zimmer Defen heizen, Brod backen und die Steinkohlen selbst rektificiren (brennen, vom Besch- und Schwefel-Geruche für den besondern Gebrauch der Eisen- Feuer- Arbeiten befreien) könne.“

Die Holznoth mußte jedoch nicht so drückend und die Empfänglichkeit des Publikums gering sein; denn ungeachtet dieser dringenden Aufforderung und eindringenden Belehrung nahm der Gebrauch der Steinkohlen im Lande nur sehr langsam zu und beschränkte sich auf Handwerker, die im Feuer arbeiteten.

Um das Jahr 1769 wurden bei Uttigsdorf, Herrschaft Trübau, Steinkohlen gegraben; man ließ aber wegen Wasserzudranges und geringer Ergiebigkeit die Unternehmung wieder auf. (Cerroni Geschichte des mähr. schl. Bergbaues MS.)

Im J. 1770 entdeckte man in dem, nahe bei dem Dorfe und Schwefelbade Stip, Herrschaft Lufow, Grabischer Kreises, gelegenen Berge Wrsfel Steinkohlen. (Schwoy II. 559, 618). Sie wurden auch gegraben und wirklich verarbeitet, allein schon nach wenigen Jahren fand Graf Johann Nepomuk von Mitrowsky auf seiner mineralogischen Reise durch Mähren den Fundort so vergessen, daß man ihn nicht mehr anzugeben wußte *). Doch hält man jetzt dafür, daß sich mit Umsicht und Sachkenntniß unternommene Bohr- und Schürfsversuche auf Steinkohlen im nordwestl. Theile des ehemal. Grabischer Kreises, zumal auf dem Lufower, Wisowitzer, Holleschauer u. a. Gebiete lohnend bewähren dürften, wie in der Gegend von Stip. (Heinrich in Wolny's Topogr. IV. Vorrede XXIII.)

Binnen einigen Jahren wurden nebst Oslawan, auch zu Lettowitz, dem Grafen Blümegen, zu Mährisch-Trübau, dem Fürsten von Liechtenstein, zu Janowitz, dem Grafen Harrach gehörig, und an andern Orten Steinkohlen aufgefunden. Auch rühmte eine gleichzeitige Schrift, daß man sich sehr beeifere, noch mehr aufzufinden und ihren Gebrauch aller Orten einzuführen,

*) Beiträge zur mährischen Mineralogie, von Johann Nep. Grafen von Mitrowsky, in Mayer's Sammlung physikalischer Aufsätze für Böhmen, 2. Band. Dresden 1792, S. 243.

wie es im Brünner Kreise bei vielen im Feuer arbeitenden Professionisten bereits wirklich zu ihrem besondern Nutzen geschehen sei *).

Um diese Zeit fand der Arzt und geschickte Chemiker von Weißbach in der Gegend von Walchow, Herrschaft Boskowitz, in einer Tiefe von 22 Klaftern Holzkohlen (Xylantrax. bois fossile, dřevěny uhel) in ganzen mannsdicken Stämmen, ein mit Erdpech durchdrungenes Holz, welches die vollkommenste äußere Aehnlichkeit mit einer schlecht gebrannten Holzkohle hatte, im Bruche glänzte, leicht Feuer fing, mit heller Farbe brannte, im Feuer $\frac{4}{5}$ seines Gewichtes verlohrt und zur Kohle wurde, die sich von gemeinen, gut gebrannten weichen Holzkohlen in nichts unterschied (mähr. Magazin 1789 S. 76, Schwoy I. 491.) Diese aufgefundenene besonders gute Erdkohle auf der Herrschaft Boskowitz wurde schon 1773 in geringer und größerer Quantität zum Kaufe ausgedoten. (Brünner Intelligenzblatt 1773 No. 11).

Allein von allen diesen Entdeckungen scheint kein oder doch kein dauernder Gebrauch gemacht worden zu sein. Denn noch im J. 1783 wurden in Mähren und Schlesien nur bei Dslawan Steinkohlen gefördert und die Produktion überstieg nicht 3105 Centner im Werthe von 1086 fl. 45 kr. **).

Im J. 1788 begann der Steinkohlen-Bau, in Verbindung mit einer Alaunfiederei, bei Rossitz. (Schwoy II. 350).

Eine Wiener Gewerkschaft unternahm denselben, förderte nächst dem Wirthshause Zastawka an der Straße sehr gute und echte Steinkohlen zu Tage und verkaufte den altmährischen Mezen um 27 kr. (Brünner Zeitung, Beil. Nr. 38).

Obwohl man die Güte der Dslawaner und Rossitzer Steinkohlen erkannte und sie an Schönheit den schönsten ausländischen verglich, fand man schon damals ihren Gebrauch nicht sehr ansgebreitet, weil noch manche Vorurtheile wider die Steinkohlen herrschten, auch noch kein solcher Holzangel im Lande war, daß man durch Nothwendigkeit gezwungen worden wäre, sich des Torfes und der Seinkohlen zu bedienen. Indessen fingen doch schon einige an, sie zur Beheizung der Zimmer zu gebrauchen und bei Nagel- und andern Schmieden wurden sie schon seit mehreren Jahren verwendet. (Mähr. Magazin 1789 S. 73, 75).

Im J. 1790 wurden in Mähren nur bei Dslawan (3482 Ctr.) und Rossitz (2466 Ctr.), im Ganzen nur 5948 Ctr. im Geldwerthe von 2385 fl. 39 kr., im J. 1792 bei Dslawan 4396, bei Rossitz 1800 Mezen, zusammen im Werthe von 1560 fl., und noch gegen das Ende des 18. Jahrhunderts (1797), bloß in diesen zwei Werken (Dslawan mit 2000 Ctr. zu 15 kr. einer, Rossitz mit

*) Beschreibung Mährens, MS., um das Jahr 1770.

**) Subernal-Nachweisung unter No. 3691 und 7138 von 1784. Der Lehensbrief wurde am 17. März 1785 erteilt; die Gewerkschaft mußte als Urbar für die Steinkohlen ein jährl. Pauschquantum von 150 fl. und von jedem Centner erzeugten oder verkauften Alaun 36 kr., von Bitriol aber 12 kr. an den Religionsfond, als damaligen Herrschaftsbefitzer, abführen, (Cerroni).

2828 Ctr., zu 30 fr.), nur 4828 Ctr. im Werthe von 1914 Gulden gewonnen (Cerroni, Bergwerks-Tabelle Mährens v. 1790 — 1797, MS.).

Obwohl die Regierung ausdrücklich erklärte, daß, nach dem Maximilian'schen Bergwerksvergleich vom J. 1575, die Steinkohlen nicht zu den Regalien gehören und der Bau auf dieselben Jedermann gestattet sei (Hofdfr. 8. Jänner und 6. August 1789 und 6. August 1790; Luffche, besondere Rechte der Personen Mährens und Schlesiens, I. S. 401), so nahm doch die Sache keinen rechten Fortgang. Denselben hinderte wohl weniger die Einreihung der Steinkohlen in die dem Bergrechte unterliegenden Mineralien und die Gestattung der Abnahme des Berggehents von den Mineralkohlen (Hofdekrete 6. August 1790 und 16. März 1793, welcher früher durch die Hofdfr. vom 27. Jänner 1766, 13. Juni 1768, 28. Okt. 1772, 8. Jänner und 6. August 1789 beseitigt worden war (Schmid böhm. Bergrecht I. §. 40, II. S. 409). Mehr standen die Gewohnheit und die noch nicht hervorgetretene Einsicht entstehender Holztheuerung entgegen.

Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde geklagt, daß man in Mähren auf Steinkohlen zum allgemeineren Gebrauche erst seit einigen Jahren baue *), daß der Bau auf dieselben, obwohl in Menge vorhanden, noch bei weitem nicht gehörig geschehe, Kossitz und Oslawan noch die meisten und besten liefern **).

Doch begann sich schon das Interesse zu regen und man machte verschiedene, wenn gleich verunglückte Versuche, den Steinkohlenbau mehr zu betreiben.

Schon vor 1797 und nach dieser Zeit bis 1800 machte der Zwittauer Bürger Joh. Hiller zu Oppatowitz mit einigen Gewerken Versuche auf den Bau von Alaun und Steinkohlen im Stadt Gewitscher Walde bei dem Dorfe Briesen, Jádny Hora genannt, die nach dem Verluste mehrerer Tausend Gulden wieder aufgegeben wurden (Cerroni MS.).

1801 schürfte der Kromauer Amtmann Benedikt Rüttner bei Křizáňan, Herrschaft Eichhorn, und fand Spuren von Steinkohlen.

1803 setzte die Franzisci-Gewerkschaft, unter der Leitung des Appellations-Präsidenten Grafen von Mittrowsky, das Steinkohlenflöz bei Albedorf, Herrschaft Borotin, Olmüzer Kreises, in Bau, nachdem die Versuche auf Steinkohlen bei Bölden im Prerauer Kreise, bei Czernahora und Brunn (hinter dem Schreibwalde gegen Barfuß und hinter Königfeld) ohne Hoffnung auf einen lohnenden Erfolg geblieben und wieder aufgegeben worden waren (patriot. Tageblatt 1804 S. 135).

Dieser Bau bei Albedorf wurde durch den Krieg von 1805 nicht unter-

*) Patriot. Tageblatt 1803 S. 19, Demian's Darstellung der öster. Monarchie 1804, 2. T. S. 89, Nach demselben befanden sich damals die vorzüglichsten Steinkohlenwerke bei Křizáňan, Kossitz und Butschowitz.

**) Das Markgrathum Mähren, 1805, von André, S. 8,

brochen und neuerlich als baumwürdig erklärt, allein schon 1807 ward das von der Herrschaft Borotin (nach der Auflösung der Francisci-Gewerkschaft?) zu Altbendorf in Gang gesetzte Steinkohlenbergwerk zur Feilbietung angetragen (Brünn. Zeitung 1806 Beil. S. 88 u. 1807 Beil. S. 1182). Später kam es an den Grafen Schaafgotsch auf Biskupitz, ging aber in einigen Jahren ganz ein.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts stand in dem Gebirge, welches sich (nach der damaligen Angabe) von Zwittau über Zadnihora nach Borotin, von Nordwest nach Südost 4, und von Lettowitz bis Uttigsdorf, Herrschaft Trübau, 3 Meilen in der Breite erstreckt, zu Zadnihora, Herrschaft Dypatowitz, ein Alaun-, Eisenvitriol- und Steinkohlen-Bergwerk in Betrieb (patriot. Tageblatt 1803 S. 1270).

Altgraf Salm legte bei Uttigsdorf, $\frac{3}{4}$ Stunden von Trübau, wo eine mit wenig Brandschiefer durchzogene Moorfohle in drei, zwei bis drei Schuhe mächtigen Flözen brach, ein Bergwerk an, welches er aber schon 1812 zum Kaufe ausbot (Brünn. Intelligenzblatt 1812 S. 720, Wolny 5. B. S. 785).

Zu Anfang dieses Jahrhunderts fing man an, auch bei Bukowitz, Herrschaft Kromau, auf Steinkohlen zu bauen (Lichtenstern's Archiv 1804, 1. H. S. 6, Wolny 3. B. S. 326, 329), wie zu Nikolschitz, Herrschaft Selowitz (nach Hesperus 1819 S. 211 ein längst aufgegebener Versuch), und Butschowitz (Demian's öster. Statistik 1804, 1. B. 2. Abth. S. 90).

Fischer, der Geschichtschreiber von Olmütz, forderte 1804, wegen der zunehmenden Theuerung des Holzes, zur Benützung der unterirdischen Brennstoffe bei Olmütz, der Steinkohlen, insbesondere aber des nordöstlich hinter dem Kloster Grabisch in Ueberfluß vorhandenen Torfes auf (patriot. Tageblatt 1804, S. 1019 — 20).

Die Versuche dehnten sich immer mehr aus und schon im J. 1815 besaßen in Mähren die Anna Müller zu Dslawan zwei Grubenselder, die Segengottes-gewerkschaft zu Rossitz vier, die Gewerkschaft zu Zastawka daselbst zwei, die Gebrüder Smetana bei Droglic daselbst vier, Joseph Pitschmann bei Lissitz ein, die Obrigkeit bei Bostowitz drei, die Obrigkeit bei Czernahora zwei, Graf Schaafgotsch bei Altbendorf zwei, die Obrigkeit bei Kromau zwei Grubenselder und (1814) Wenzel Petziczek bei Bochtitz ein Steinkohlenwerk (Ausweis d. Berggerichts-Substitution v. 20. Juni 1814 u. 30. Nov. 1815). Auch bei Wolfsdorf, Herrschaft Altschein, soll man Steinkohlen gegraben haben (Bayers Handbuch II. 223).

Von den bis Ende 1820 im österr. Kaiserstaate aufgefundenen 498 Steinkohlen-Anbrüchen gehörten 21 Mähren und 4 Schlesien (Böhmen 147, Ungarn 99) an (öster. Archiv 1829 S. 387).

Die auf der Herrschaft Lessonitz im Znaimer Kreise um 1820 gemachten kostspieligen Versuche, ein Kohlenlager aufzufinden, waren vergeblich (Wolny III. 370).

Alle diese Unternehmungen waren jedoch größtentheils ephemere Erscheinun-

gen, die schnell verschwanden. Es erhielten sich in Mähren bisher nur die ältesten Steinkohlenwerke von Kossitz und Oslawan, welche dagegen auch immer mehr an Ausdehnung gewannen.

Der Aufschwung und der rationelle Betrieb des mährischen Steinkohlenbaues ging von Kossitz aus, zunächst durch Anwendung der Kossitzer Steinkohlen zum Ziegelbrennen. Dr. Feistmantel war der erste, welcher 1804 in seiner Ziegelbrennerei zwischen Brünn und Königsfeld mit denselben (deren Bau durch neuere Bemühungen wieder in Aufnahme kam) Ziegel brennen ließ. Leopold von Smetana ging weiter, beschäftigte die zum Ziegelbrennen eingerichteten Steinkohlenöfen und erbaute mit gehöriger Berücksichtigung des Unterschiedes des Brennmaterials (Oedenburger Braunkohlen, die sich zu den Kossitzer Schwarz- und insbesondere Schieferkohlen ungefähr wie weiches zum harten Holze verhalten) einen Ziegelofen zu Gayan. Genau nach diesem Muster ließ Feistmantel einen in Tieschan herstellen (Gesperus 1810 S. 284 — 311). 1807 machte die Kossitzer Steinkohlen-Gewerkschaft und eigentlich der, um Mähren sehr verdiente, Mitgewerke und Bevollmächtigte, Wirthschaftsrath André bei der Landesstelle die Anzeige, daß die Gesellschaft einen ergiebigen Steinkohlenflöz aufgefunden habe, und bat um Anempfehlung der Kohlen an das Publikum, insbesondere alle Besitzer von Ziegelöfen, Fabriken u. a.

Der Holzmangel in und um Brünn, welchen man schon damals als immer mehr steigend ansah, und die Unterstützung des für die Landeskultur in seinen Folgen so wichtigen Unternehmens ließen die Landesstelle diese Veranlassung mit Freuden ergreifen. Sie ließ alle zweckdienlichen Erhebungen in technischer, polizeilicher und politischer Rücksicht pflegen, sandte insbesondere eine Commission nach Tieschan, um sich von der Anwendbarkeit der Steinkohlen zum Ziegelbrennen im Großen zu überzeugen, vernahm die Landwirthschaftsgesellschaft und die Berggerichts-Substitution und versicherte sich im Wege der n. ö. Regierung, daß die zu Wien schon im J. 1764 vorgenommenen Versuche die Ausführbarkeit bewiesen *). Auf Grund dieser Erhebungen wurde sofort mit dem Gubernialdekrete vom 15. Mai 1813 J. 7891 die zwangsweise Feuerung aller innerhalb dem Rayon einer deutschen Meile um Brünn gelegenen Ziegelöfen mit Steinkohlen als Polizeimaßregel eingeführt und jeder Brand mit Holz bei einer Strafe von 100 fl. verboten, denn die Steinkohlen von Oslawan und Kossitz seien dazu vollkommen geeignet, die dortigen Werke könnten jährlich 40 — 50,000 Meßen liefern und die 24 im Umfange einer Stunde von Brünn gelegenen Ziegelöfen verbrauchten 2000 Klafter Brennholz oder 10,684 Meßen Steinkohlen.

Noch weit mehr gefördert wurde die Produktion der Steinkohlen aus den

*) Schon 1763 wurden die Ziegelbrennereien in und um Wien angewiesen, künftig mit Steinkohlen zu heizen, jedoch größtentheils vergeblich (Blumenbach's Landeskunde von Oesterreich unter der Ens, 1835, 2. B. S. 119).

genannten zwei Werken (2 3/4 bis 4 Meilen von Brünn) durch die seit den 1780er Jahren überraschend schnell herangewachsene Industrie der Hauptstadt des Landes, ganz besonders durch die weit ausgedehnte Tuchfabrikation. Denn diese trug wesentlich dazu bei, daß die Bevölkerung Brünns auf mehr als das Doppelte stieg und wirkte durch die Anwendung der gewaltigen Dampfkraft, neben dem sich auch bei andern Unternehmungen ausbreitenden Gebrauche der Steinkohlen, auf eine gleichmäßig steigende Consumtion derselben zurück.

Seit dem Vierteljahrhunderte, in welches die Einführung der Dampfmaschinen in Brünn fällt (1814 bei Wünsch, 1818 bei Oeffmann, 1823 bei Schöller u. s. w.), hat sich vorzüglich in der letzten Zeit, auch die Anzahl derselben schon über ein Viertel Hundert gesteigert.

Zu diesen einflußreichen Potenzen gesellte sich der rationellere Betrieb des Steinkohlenbaues.

Seit dem J. 1814 bekam nämlich das wichtige Rostitzer Steinkohlenwerk durch die Bemühungen des neuen Bergverwalters Ritter, eines eben so thätigen, als erfahrenen und wissenschaftlichen Bergmannes, einen neuen Schwung.

Es wurde der bisher geführte unordentliche Bau gänzlich verlassen und im frischen Felde ein neuer Bau ganz nach bergmännischen Grundsätzen eingeleitet, wodurch die vortrefflichen Kohlen frisch und rein erhalten werden, und der jährliche Verschleiß sich seit dieser Zeit in einigen Jahren auf das Fünffache, d. i. von 8 — 9000 auf 48,000 Centner vermehrte. Denn die, größtentheils unter der thätigen Mitwirkung Ritter's, bewirkte Einführung und Herstellung zweckmäßiger Defen und Heizvorrichtungen in den Fabriksgebäuden, Färbereien, Branntweinbrennereien, Bräuereien, Pottasch siedereien in und um Brünn förderte den Kohlenverbrauch bedeutend.

Diesem Werke ward das Zeugniß gegeben, daß nicht leicht in der Monarchie ein Bau auf Schwarzkohlen anzutreffen sein dürfte, der weiter aufgeschlossen, ausgedehnter, regelmäßiger und solider angelegt und in bessern Bau erhalten ist, dabei untadelhaftere Kohlen liefert, als dieser gegen 7 — 8 große Grubenselder begreifende Bau der Brünnener Gewerkschaft (Hesperus 1820, 25. B. 2. H. Beil. N. 5 S. 33, als Berichtigung zu Kees Darstellung d. Fabrikswesens im österr. Staate 1. T. S. 69).

Wie auf die Emporbringung dieses Werkes, so auf die Verbreitung des Steinkohlengebrauches wirkte André, Wirthschafts Rath des Altgrafen Salm, thätig und glücklich. Er bediente sich der Steinkohlen zum Brennen seit 1803, nach seiner Anleitung seit 1806 das Militär zum Kochen im Sommer, auf seine Anregung wurden sie 1813 bei den Ziegelöfen in Brünn verwendet, und ein paar Jahre darauf lernten fast alle Fabrikanten die bedeutenden Ersparnisse einsehen, welche ihnen die Steinkohlen gewährten und scheuten die Kosten der Umänderung ihrer sämtlichen Feuerungs-Anstalten nicht. Im Jahre 1817 stellte André, größtentheils nach der Angabe seines Schwiegersohnes Prechtl, Directors des Wiener polytechn. Institutes, den ersten Gasbeleuchtungs-App-

parat in Brünn auf und bewirkte seine gewöhnliche Hausbeleuchtung durch Gas. Man bewunderte die schöne, alles Kerzen- und Lelicht weit übertreffende Beleuchtung; aber Nachfolger fand er nur wenige. Er wirkte zu diesem Zwecke durch Wort, Schrift und That, auch als Sekretär der m. f. Ackerbaugesellschaft, welcher das Gubernium schon 1814 die Emporbringung der Steinkohlen-Industrie zur Pflicht machte. Doch klagte André, daß die häufigen Steinkohlenflöße aller Art in allen Provinzen noch unaufgeschlossen und wenig benützt seien; am meisten in Böhmen, Schlesien und bei Ledenburg in Ungarn (200,000 Centner jährlich), hauptsächlich für Wiens Bedarf, weniger in Steiermark und Mähren, wo nahe bei der Hauptstadt die ergiebigsten Flöße der besten Kohlen sich anbieten (Beschreibung d. öster. Monarchie, 1813, S. 100).

Jedoch schon 1819 und 1820 verhandelte die Ackerbaugesellschaft die Frage über die im öster. Staate wenig oder gar nicht in Ausübung gekommene Entschwefelung der Steinkohlen zur Erzeugung der Coaks (zugleich auch des Ammoniakwassers, Theers, Oels, Ruffes, Ammoniakgeistes und Gases), um ihnen die der menschlichen Gesundheit nachtheiligen Dämpfe, besonders die bei der Eisen- und Glasmelzung nachtheiligen Schwefel-, Wasser- und andern schädlichen Theile zu benehmen, wie diese Verkohlung in Meilern oder Defen in Frankreich, Sachsen, Preußen, England u. a. üblich ist. Es wurde geltend gemacht, daß Mähren Steinkohlen der besten Qualität besitze und auf den Werken von Kossitz und Olawan allein in so hinreichender Menge, daß jährlich 100,000 Centner Coaks außer dem gewöhnlichen Verschleiß an rohen Steinkohlen durch ein paar Menschenalter erzeugt werden könnten.

Die von den Kossitzer Kohlen gewonnenen Coaks seien als sehr vorzüglich erkannt und in Wien allmählig mehr bekannt geworden. Auch das Wiener polytechnische Institut rühmte, nach im Kleinen und Großen gemachten Versuchen, die Kossitzer Steinkohlen als die brauchbarsten und vorzüglichsten zur Gasbeleuchtung (in der öster. Monarchie zuerst in Wien, dann zu Brünn) öffentlich an. Dessenungeachtet sei, wie noch damals vor 30 Jahren geklagt wurde, die Benützung von Steinkohlen wegen Mangels an Kenntnissen und Anstalten gering.

Die östlichen und südwestlichen Gegenden Mährens, so wie das benachbarte Oesterreich sind von Brennholz sehr entblößt. Deshalb erschien eben hier der Platz, wo durch Aufmunterung, hinreichende Anweisung und Belehrung zur Einführung der Coaks bei den meisten pyrotechnischen Gewerben, wie im Zimmer und in der Küche, dem Allgemeinen um so nachthastere Vortheile geschafft werden könnten, als die Coaks bei $\frac{1}{3}$ geringerem Gewichte als Steinkohlen doch $\frac{1}{3}$ mehr Hitze als ein gleiches Quantum Kohle geben und sich deshalb zum weiteren Transporte besonders eignen.

Daher richtete auch die Gewerkschaft der Kossitzer Schwarzkohlengruben hierauf ihr Augenmerk und machte Versuche, Coaks von Kossitzer Kohlen in den Wiener Werkstätten einzuführen, da in Wien die Coaks ungeachtet der Entfer-

nung um die Hälfte wohlfeiler als die Holzkohlen kommen. Es wurden sonach auf der Segengottesgrube bei Rossitz zwei Verkohlungsöfen erbaut, in welchen man ununterbrochen Coaks erzeugte.

Durch alle diese Einwirkungen nahm der mährische Steinkohlenbau, wenn auch auf kleinere Erzeugungstätten beschränkt, Anfangs zwar nur langsam, in neuester Zeit aber überraschend schnell zu.

Zwischen Nizsan und Rossitz im Drogolik bildete sich eine neue Gewerkschaft auf demselben Flöze im weiteren Streifen nach Nordost. Obwohl mit mancherlei Schwierigkeiten kämpfend, erhöhte sie dennoch die Ausbeute beträchtlich.

Auch das Dslawaner Steinkohlenwerk, eine Stunde südwestlich von Rossitz und mit dessen Feldmassen gränzend, hob seine Produktion sehr bedeutend, ungeachtet die Regellostigkeit des Baues einen sehr gefährlichen Brand entzündete, der seit vielen Jahren dort wüthete und 1820 zehn Menschen das Leben kostete (Hesperus 1820, 26. B. 1. S. S. 22 — 24).

Auch bei Neudorf entstand eine neue Zeche.

Dieser Steinkohlenzug, mit einer mittleren Mächtigkeit von 6 Fuß zwischen Nizsan und der Kromauer Gutsgränze in einer dreistündigen Erstreckung, war daher schon vor 30 Jahren durch 6 separate Gruben aufgedeckt, nämlich durch die nordöstlichste im Drogolik, gegen Südwest durch die zwei isolirten Bergwerke der Segengottes-Gewerkschaft, weiter durch den alten Dslawaner Bau und endlich durch die neue Zeche bei Neudorf.

Die Gruben lieferten damal jährlich bei 90,000 Mezen Kohlen (zu 115 Pfund) und brachten, bei deren Güte, etwa 18,000 Klafter Holz in Ersparung.

Nach den (sehr unvollkommenen) amtlichen Angaben gewann

	im J. 1817,	1818,	1819,	
Rossitz:	46,376	46,376	45,000	Centner Steinkohlen zu 40 1/2 fr., im Geldwerthe von 31,875 fl.,
Dslawan:	38,249	32,482	26,625	Centner Steinkohlen zu 34 fr., im Geldwerthe von 15,087 fl. 30 fr.

Außerdem erzeugten im J. 1819: Rossitz und Eichhorn 1874 Tonnen (1074 Ctr.) Braunkohlen zu 48 fr. im Geldwerthe von 859 fl. 12 fr. und Boskowitz 1440 Ctr. zu 30 fr. im Werthe von 720 fl. *)

Das zweite Steinkohlengebirg dieser Länder, nämlich das schlesische, ist fast über ganz preussisch- und österreichisch-Schlesien ausgedehnt; bei dem letzten Abfalle des schlesisch-mährischen Gebirges erscheint dasselbe in den Fürstenthümern Troppau und Jägerndorf und erstreckt sich von dort mit immer mehr

*) Jahrbücher des polytech. Institutes 2. B. S. 52 — 61, 100, 3. B. S. 161; das Fabrik- und Gewerwesen im österr. Staate von Keß, Anhang, Wien 1824, S. 19 — 25; Hesperus 1817, S. 431, 445, 468; 1818 (S. 189), 1820 (Beilage Arc. 5, 6 und 8); Mittheilungen 1828 S. 260.

zunehmender Breite über ganz preussisch-Oberschlesien, wo jenseits der Oder der Kohlenreichthum ungleich fruchtbarer ist. (S. Heron de Villefosse über den Mineralreichthum, deutsch von Hartman, Sondershausen 1822, 2. T. S. 549).

Die Steinkohlenformation, vom Kohlensandsteine überdeckt oder unalagert, ist in weite Bassins niedergelegt, (Peterzkowitz, Kobilau und Ostrau). Es wechselt in ihrem Hangenden der Kohlensandstein mit dem Schieferthone, welcher bald dunkel und kohlenstoffhaltig, bald blau ist, und viele Farnkraut- und Palmabdrücke (besonders schön bei Karwin) wahrnehmen läßt. Die mächtigsten Kohlenlager sind bei Ostrau, Orlau und Karwin, welche über die Oppa und Oder durch den östlichen Theil von Preussisch-Schlesien bis nach Pohlen fortsetzen. Sie enthalten eine ausgezeichnete Glanzkohle, welche abwechselnd als Grob- und Schieferkohle auftritt, und Anthrazit enthält. Von vorzüglicher Güte ist sie bei Hultschin (Pr. Schl.), wo sie in länglichen Schiefeln bricht, und nach Versuchen einen Vorzug vor den englischen hat. Nicht viel geringer ist sie bei Peterzkowitz, Kobilau und Karwin. Die Kohlengruben von Ostrau, 20 bis 60 Zoll mächtig, liefern weniger Stück- und mehr Staub- oder Schmiedkohlen (Ems Oppaland, Wien 1836, III. 24).

Die ersten Steinkohlen-Gruben dieses mächtig ausgedehnten Gebirgszuges kommen in österr. Schlesien jenseits der Oder bei Bohlnisch-Ostrau und Karwin im ehemaligen Teschner Kreise vor.

Am 23. Sept. 1850 wurde die Erinnerung festlich gefeiert, daß vor hundert Jahren schon ein gewisser Boleslaw Werner den Kohlenreichthum in Ostrau entdeckt und den ersten Stollen angelegt habe. (Wiener Zeitung 1850, S. 2953).

Dieser erste Versuch scheint keine Dauer gehabt zu haben. Denn erst um 1787 begann den Bau auf Steinkohlen bei Ostrau die Obrigkeit, der Graf Franz Joseph von Wlczek. Durch die vom Kaiser Franz 1804 und rep. 1806 bewilligte Mauthfreiheit der von Ostrau nach Troppau ziehenden Steinkohlen-Fuhren ungemein begünstigt, und vor der erdrückenden Konkurrenz der preussischen Steinkohlen in Schutz genommen*), hob sich dieser Bau in der Art, daß er jetzt an der Größe der Produktion alle andern übertrifft. 1805 bestand nur die alte Zeche, 1811 wurden noch drei, 1814 zwei Grubenfeldmassen berggerichtlich verliehen, so, daß im J. 1818 Graf Wlczek mit 6 Grubenfeldmassen belehnt war (Gub. No. 8108). Im J. 1817 förderte dieses Bergwerk 79,878 fl., 1818: 42,990, 1819: 66,436 Centner Steinkohlen (zu 22 fr. im Werthe von 24,359 fl. 52 fr.)

Auch zu Groß-Polom eröffnete Graf Wlczek einen Steinkohlenbau, worauf er 1815 zwei Grubenfelder besaß.

Schon vor drei Jahrzehenden waren in diesem Gebirge, welches Schiefer-

*) Diese Begünstigung wurde jedoch mit der a. h. Entschliesung vom 16. Febr. 1839 vom J. 1842 an zur Hälfte, von 1845 ganz aufgehoben.

kohlen von guter, doch nicht so vorzüglicher Qualität als Koffitz und Oslawan führt, sieben Flöße von 1 — 6 Schuh Mächtigkeit aufgedeckt, welche in ihren geognostischen Verhältnissen mit den preussisch-Oberschlesischen im Ratiborer und Beuthner Revier gleichartig sein dürften. Schon in jener Zeit hatte das Ostrauer Werk den schwunghaftesten Abbau in beiden Provinzen, welcher jährlich auf 70 — 100,000 Ctr. stieg. Dieses Quantum wurde zum großpolon Maun- und Bascher Eisenhammerwerke, von Schmieden und Schloßern, zum Ziegel- und Kalkbrennen, dann zur Dfenheizung in der Umgegend Schlesiens und Mährens in einer Entfernung von 12 Meilen, selbst bis Olmütz und Kremsier, u. a. abgenommen.

Der Steinkohlenbau in Karwin, einer Majorats Herrschaft des Grafen Larisch, begann zwar schon 1776, wurde aber, wegen Verpachtung dieses Gutes, noch in demselben Jahre wieder aufgelassen, 1785 neuerlich eröffnet, jedoch, weil sich die Schmiede in jener Gegend auf die Arbeit mit Steinkohlen nicht verstanden, wegen Mangels an Absatz und, weil auch ein Wasserleitungsstollen hätte angelegt werden müssen, 1786 abermal aufgegeben, endlich im November 1794 wieder angefangen und bis Ende 1798 mit gutem Fortgange betrieben (in den ersten 10 Monaten d. J. 1798 wurden 14,285 Ctr. gefördert), alsdann aber wegen der Herstellung eines neuen Stollens zeitweilig wieder eingestellt. (Cerroni Ms.). 1801 kam das reiche Steinkohlen-Bergwerk bei Karwin wieder in Betrieb. (Demian I. 2. Th. S. 177). Graf Larisch wurde 1809 mit dem von ihm zu Karwin am Pfalznikwerke angefangenen und in immer größerer Ausdehnung fortgeführten Baue auf Schwarzkohlen mit vier großen Grubensfeldmassen belehnt. (Sub. Nr. 8108 von 1818). Die Mächtigkeit der hier im Abbaue gestandenen Steinkohlen wurde von 20—40 Zoll wechselnd angegeben.

Im Jahre 1817 stieg die Steinkohलगewinnung, bei einem mit Ostrau ziemlich gleichen Verbrauche, auf 57,849, 1818 fiel sie aber auf 44,412 und 1819 auf 41,222 Ctr. (zu 35 fr. im Werke von 24,046 fl. 10 fr. *).

In jener Zeit (um 1817) setzte auch Richard Freiherr von Mattenkloit ein neues Steinkohlenwerk auf seinem Gute Dombrau im Teschner Kreise in Betrieb, welches aber noch im J. 1824 nur 4663, im J. 1825: 4530, 1827 jedoch schon 10,170, und 1831: 18530 Ctr. zu Tage förderte; einige Jahre später wurde die Erzeugung schon mit 30—40,000 Ctr. angegeben. (Mittheilungen 1833 S. 60).

Klagte man früher mit Recht über die geringe Ausbreitung des Steinkohlen-Gebrauches, so haben sich dagegen seit den letzten dreißig Jahren die Verhältnisse der Steinkohlen-Erzeugung und ihrer Consumtion wesentlich zum Besseren gewendet.

Schon in dem Jahrzehende von 1820 bis 1830 hat sich dieselbe mehr als

*) Hesperus 1812 Nr. 66 und 67, 1817 S. 431, 445, 468; Jahrbücher des politechnischen Institutes 2. Bd. S. 52, 61, 100, 3. Bd. S. 161.

verdoppelt, wenn gleich die bei Liffiß, Boskowiß, Černahora, Alben-
dorf, Kromau und Boctiß früher gemachten Versuche auf Steinkohlen ganz
aufgegeben wurden, und die, sowohl in der Vorzeit, als auch nenerlich bei Lettowiß
eröffneten Steinkohlenflöße sich wenig ergiebig zeigten. (Wolny II. 2. Th. S. 98).

Noch im Jahre 1819 wurden in Mähren und Schlesien nur 179,283 Ctr.
Steinkohlen im Werthe von 85,368 fl. (Dslawan 26,625 Ctr. zu 34 fr. W. W.,
Kossiß 45,000 Ctr. zu 40 1/2 fr., Karwin 41,222 Ctr. zu 35 fr. und Pol-
nisch-Dstrau 66,436 Ctr. zu 22 fr.) und 2514 Ctr. Braunkohlen (Kossiß
und Eichhorn 1074 Ctr. zu 48 fr., Boskowiß 1440 Ctr. zu 30 fr.) im
Werthe von 1579 fl., zusammen 181,797 Ctr. im Werthe von 86,947 fl. W. W.
von 248 Knappen erzeugt *). Die Produktion der Steinkohlen stieg aber
schon 1824 auf 303,597, im J. 1825 auf 297,788, 1826: 314,855, 1827:
344,899 60/100 Ctr. (im Geldwerthe von 44,744 fl. 27 fr. C. M.) und hob sich
im J. 1830 bereits auf 427,206 Ctr. im Werthe von 62,928 fl. C. M.

Die Vertheilung auf die einzelnen Werke macht die nachfolgende Uebersicht
bemerkbar:

*) Jahrbücher des politechnischen Institutes III. 161; André gab in seiner Zahlenstatistik
(1823) S. 151 die jährl. Erzeugung Mährens (und Schlesiens) an Steinkohlen auf
200,000 Ctr. Schwarzkohlen an.

Steinkohlen- Erzeugung in Mähren und Schlesien.

(Nach den officiellen Nachweisungen).

	Im Jahre 1824.	Im Jahre 1825.	Im Jahre 1826.	Im Jahre 1827.	Im Jahre 1833.
Brünner Kreis.					
Offiziell: Segen Gottes Gewerkschaft. Eig. Herring & Comp.	70,332 Ctr. im Verkaufs-Werthe von 11,722 fl. C.M.	73,874 Ctr. zu 12,312 fl. 20 fr. C.M.	74,091 Ctr. zu 12,348 fl.	79,861 Ctr. zu 13,310 fl. 10 fr. C.M.	75,784 Ctr. zu 16,104 fl. 6 fr. C.M.
Offiziell: Draukhiser St. Franzisci-Gewerkschaft	9,200 Ctr. zu 1,380 fl. C.M.	8,209 Ctr. zu 1,128 fl. 44 1/4 fr. C.M.	5,958 Ctr. zu 695 fl.	4035 Ctr. zu 470 fl. 45 fr. C.M.	—
Wachtiger H. dem Gotthelf Uhlir in Eibenschitz gehörig (Braunkohlen) 1824 nicht betrieben.		Nicht betrieben.	—	—	—
Dobru:					
Eig. Grundobrigkeit Franz Graf v. Dietrichstein	2,970 Ctr. zu 247 fl. 30 fr. C.M.	5,616 Ctr. zu 486 fl. 24 fr. C.M.	3,280 Ctr. zu 174 fl.	378 Ctr. zu 20 fl. 10 fr. C.M.	—
Dslawan:					
Eig. Anna Müller (1833 ihre Erben).	45,958 Ctr. zu 9,683 fl. 24 fr. C.M.	49,342 Ctr. zu 9,868 fl. 24 fr. C.M.	64,435 Ctr. zu 12,066 fl.	58,975 Ctr. zu 11,396 fl. 5 fr. C.M.	75,370 Ctr. zu 16,719 fl. 26 4/5 fr. C.M.
Dslawan: Böhlschauer er Gewerkschaft.					
Eig. Adam Mahan n. 1833.	22,300 Ctr. zu 4,240 fl. 56 fr. C.M.	20,421 Ctr. zu 3,784 fl. C.M.	23,386 Ctr. zu 4,179 fl.	25,114 Ctr. zu 4,161 fl. 32 fr. C.M.	54,314 Ctr. zu 11,520 fl. 10 4/5 fr. C.M.
Teschner Kreis.					
Karwin:					
Eig. Seinr. W. v. Karisch.	69,864 Ctr. zu 4,657 fl. 36 fr. C.M.	53,562 Ctr. zu 3,793 fl. 58 1/2 fr. C.M.	51,734 Ctr. zu 3,987 fl.	60,219 Ctr. zu 4,892 fl. 48 fr. C.M.	69,236 Ctr. zu 8,366 fl. 1 fr. C.M.
Bohln-Dstraw Nur Groß-Bohlsom (erstes). Eig. F. S. W. v. Wlitzel.					
	78,310 77 100 Ctr. zu 9,462 fl. 33 fr. C.M.	82,234 10 100 Ctr. zu 9,427 fl. 18 1/2 fr. C.M.	83,426 Ctr. zu 9,733 fl.	106,147, 60 100 Ctr. zu 9,730 fl. 12 fr. C.M.	180,051 Ctr. zu 26,257 fl. 26 fr. C.M.
Dombrau:					
Eig. Richard Freiherr v. Mattencloit.	4,663 Ctr. zu 1,459 fl. 20 fr. C.M.	4,530 Ctr. zu 368 fl. 30 fr. C.M.	8,545 Ctr. zu 549 fl.	10,170 Ctr. zu 762 fl. 45 fr. C.M.	24,336 Ctr. zu 1,872 fl. 42 fr. C.M.
Summe = =	303,597 77 100 Ctr.	297,788 10 100 Ctr.	314,855 Ctr.	344,899 60 100 Ctr. zu 44,744 fl. 27 fr. C.M.	479,091 Ctr. zu 80,848 fl. 52 3/4 fr. C.M.

B. In Schlesien:

	Im J. 1841.	Im J. 1843.	Im J. 1844.
	Centner.	Centner.	Centner.
1) Dombrau: (Anton Freih. v. Mattencloit. Pächter: Wien. Gewerkschaft) auf Polnisch-Dstrau: (Stanislaus Graf Blézet, Jof. Zwierzina und Freiherr v. Rothschild) auf	170,400	193,074	217,405
Karwin und Peterwald: (Heinrich Graf Larisch) auf	693,969	534,745	973,097
	269,221	332,855	270,733
zusammen	1,133,590	1,060,674	1,461,235

Mähren und Schlesien brachten im J. 1841 (aus 8 Steinkohlenwerken) 1,797,142 Ctr., im J. 1842 (Mähr. 615,375, Schlef. 1,340,838) 1,956,213, im J. 1843 zwar nur 1,533,939 Ctr., 1844 aber 2,038,932 Ctr. hervor. Ihr Geldwerth wurde (der Centner 1841 in Mähren mit 16—28 fr., in Schlesien mit 8—16 fr. gerechnet) 1841 mit 454,281 fl. 10 4/5 fr., 1843 mit 363,125 fl. 52 3/4 fr. und 1844 mit 447,910 fl. 55 1/5 fr. *GM.* angeschlagen *).

Der jährliche Steinkohlen-*Ertrag* von nahe an 2 Mill. Centnern, (wie ihn schon 1836 die österr. Encyclopädie 5. B. S. 143 angab), war jetzt wenigstens erreicht.

So strebten beide Länder in diesem wichtigen Industriezweige immer thätiger vorwärts und Böhmen, welches hierin bisher die erste Rolle behauptet, eifrig nach. Böhmen förderte im Durchschnitte der Jahre 1833—1837 jährlich 2,562,866 Ctr., Oesterreich unter der Enns 389,898 Ctr., Ungarn 282,800 Ctr., Mähren und Schlesien nahmen daher schon damals an der Gesamtproduktion des österreichischen Staates einen beträchtlichen Theil für sich in Anspruch. Denn dieser producirte 1819: 1,89,408 Ctr., 1829: 3,191,925 Ctr., 1833—1837 im Durchschnitte 4,400,000 Ctr., 1837: 5,055,948 Ctr. 1840: 8,453,925, 1842: 5,235,932 Ctr. Stein- und 4,789,479 Ctr. Braunkohlen, zusammen 10,025,411 Ctr., wovon auf Böhmen mit 4 3/4 Millionen die Hälfte, auf Mähren und Schlesien 2 Millionen entfielen **). Freilich standen wir auch

*) Die Angabe von 700,000 Ctr. für Mähren und Schlesien in Frankensteins histor. topogr. statist. Fabriks-Bilder-Atlas und resp. in der Moravia 1842 S. 340 ist daher weit hinter der Wahrheit zurückgeblieben und hat sich offenbar nur an Springer's ältere Daten gehalten. Böhmen erzeugte 1841: 4,771,816, im J. 1842: 4,685,912 Ctr. Mineralkohlen im Werthe von 617,070 und resp. 563,618 fl. *GM.* (Zeitschrift des Gewerwesens 1843, 12. H. S. 402), 1844: 5,698,650 Ctr. Mineralkohlen. (Oesterr. Lloyd 1846 S. 39).

**) Bericht über die Gewerksprodukten-Ausstellung v. 1845, 1. H. S. 48—58. Vercoofungen fanden bei dem Eisenwerke in Witkowitz, bei der Nordbahn Statt. Die Polnisch-Dstrauer Steinkohle gab 79pCt. Coaks, 4pCt. Aschenmenge, die Kossitzer 5pCt. Die Heizkraft der besseren Gattung der mähr. schlef. Steinkohlen stellt sich auf beiläufig 9 Ctr. gegen die Klafter weichen Holzes.

damal hinter dem viel kleineren Preußen zurück, welches schon im J. 1831: 6,883,363 Ctr. Steinkohlen (Baron Zedlitz Beschreibung 3. Lief. S. 363), 1841: 14 Mill. Tonnen Steinkohlen im Werthe von 5 1/2 Mill. Thaler (Schlesien allein 4 1/2 Mill. Tonnen) und 2,723,000 Tonnen Braunkohlen (20 Jahre früher nur 1 Mill.) hervorbrachte.

Noch weit mehr überflügelte uns England, wo London allein bereits vor 30 Jahren 47—48 Mill. Centner jährlich verbraucht haben soll.

Zu diesem großen Aufschwunge des mährisch-schlesischen Steinkohlenbaues trugen einerseits die immer mehr zunehmende Industrie Brünns, andererseits der Bau der Eisenbahnen am meisten bei, denn im J. 1839 wurde eine solche von Wien aus bis Brunn, in die Nähe der Oslawaner und Kossitzer Steinkohlenwerke, 1841 bis Prerau und Olmütz und 1842 bis Leipnik an die schlesisch-galizische Hauptstrasse geleitet und hiedurch der Verbrauch der Steinkohlen, sowohl zum Betriebe der Eisenbahn selbst, noch mehr aber, seitdem auf dieser die Holzfeuerung eingeführt wurde, bei Gewerbs-Anstalten und im Haushalte ungemein gefördert.

Insbondere die Steinkohlen auf den Gütern Kossitz und Oslawan, 2 3/4 bis 4 Meilen westlich von Brunn, die Kossitzer zunächst, 3/4 Meilen von der Poststation Schwarzkirchen und der Staatsstrasse nach Böhmen, wurden immer mehr ein mächtiger Hebel für die große Fabrikation Brünns; sie werden aber in nicht ferner Zukunft gewiß eine noch weit größere Wohlthat für die Bevölkerung der Hauptstadt werden.

Zwar sollen auf beiden Gütern nur zwei bauwürdige Flöze sein und diese besonders auf dem Gute Kossitz, eine seltene Unruhe in der Ablagerung mit einem starken Verflächen von 30—45 Graden verbinden, so, daß die bauwürdige Kohlenmasse beider Flöze, nach Abschlag aller Störungen, durchschnittlich kaum auf 5 Fuß veranschlagt wurde. Gleichwohl versprechen diese reichhaltigen Flöze eine lange Zukunft. Die Steinkohlen beider Güter, ältester Formation, fett, von specifisch geringem Gewichte, sind für Schlosser, Schmiede und kleine Heizungen so ausgezeichnet, wie zur Gasbeleuchtung, für Dampfschiffe und Dampfwägen aber zu fett. Die Backcooks dieser Kohlen stehen den besten englischen und französischen ganz gleich, sind jedoch, wegen des in den Kohlen enthaltenen Salzes (Kali) und der sich bildenden glasartigen Schlacken nicht in Masse und bei Lokomotiven verwendbar. Wegen der Vorzüglichkeit dieser Kohlen werden sie auch nach Oesterreich, besonders nach und über Wien hinaus stark abgesetzt*).

Die Fläche der Kohlenlager in Mähren, welche damal in Abbau gesetzt war, soll eine Million 14,316 Dabr. Klafter betragen haben. (S. mähr. Wan-

*) Wien verbrauchte noch vor 10 Jahren kaum 150,000 Ctr. Steinkohlen; 1832 wurden gar nur 56,944 Ctr. als eingeführt nachgewiesen. (Blumenbach 2. B. S. 119). Ueber den Holz- und Steinkohlen-Verbrauch in Oesterreich, von Czörnig, Wiener Zeitung 1844 Nr. 101 — 3, S. 801—816, 1415 ff. 1499; Brüner Zeitung 1844 Nr. 105. Geogn.-Skizze von Czörnig, Wiener Zeitung 1833 S. 1571 ff.

derer für 1845 S. 239—240, wo Nachrichten über das Streichen der Steinkohlenflöze in Mähren und Schlesien, ihre Mächtigkeit, Beschaffenheit der Kohle u. a. gegeben sind).

In neuester Zeit geschahen auch Versuche auf einen Steinkohlenbau bei dem Dorfe Oppatowitz und bei Drbalowitz in der Nähe von Lettowitz. (Brünnener Zeitung 1844 Intelligenzblatt Nr. 113); sie wurden jedoch wieder aufgegeben.

Dagegen hoben sich die alten Steinkohlenwerke nicht nur immer mächtiger, sondern es ergriff auch die Regierung Maßregeln zur Förderung des Steinkohlenbaues von Staatswegen, jedoch ohne Beirung der Privat-Industrie, (a. h. Entschließung 30. Juni 1842). Diese Maßregeln kamen auch in Mähren und Schlesien zur Anwendung, indem 1848 ein Aerial-Steinkohlenbau in Mähr. Ostrau mit einer Erzeugung von 44,231 Ctr. entstand, welche fortan zunimmt, obwohl die Begünstigungen des Staates bei Schürfungen auf Steinkohlen durch die a. h. Entschließung vom 15. Februar 1849 (Reichsges. Bl. 1849 S. 141) für die Zukunft wieder aufgehoben wurden.

Die alten Steinkohlenbaue Mährens und Schlesiens gaben eine immer größere Ausbeute. Die Steinkohlen-Produktion derselben stieg schon 1845 auf 2,311,299 Ctr. im Werthe von 504,111 fl., 1846 auf 2,730,859 Ctr., 1849 auf 970,639 Ctr. in Mähren, 2,106,816 Ctr. (nach den neuesten Nachweisungen nur 1,995,918 Ctr.) in Schlesien, zusammen 3,077,455 Ctr., endlich im Jahre 1850 auf 1,344,948 Ctr. im Preise (19—30 kr. C.M. pr. Ctr.) von 460,300 fl. C.M. in Mähren und auf 2,539,911 Ctr. im Werthe von 452,819 fl. in Schlesien.

In Mähren gibt es nun 6 Steinkohlenwerke, bei Kossitz, Oslawan und Mährisch-Ostrau.

- I. Die Segen-Gottes- und Gegentrumm-Grube nächst Kossitz, des Ritters v. Herring und Comp., aus 8 doppelten und 27 einfachen Feldmassen, in 2 Flözen von 9 Fuß Gesamtmächtigkeit, mit 5 Dampfmaschinen zusammen von 50 Pferdekraft und 380 Bergarbeitern, erzeugte 1848: 481,142, 1849: 495,218 und 1850: 589,580 Ctr. Steinkohlen, letztere im Produktionswerthe von 186,700 fl. C. M.
- II. Die Liebe-Gottes-Zeche zu Zbegschau, des Anton Rahn und Comp., aus 8 Massen, in 1 Kohlenflöze von 9' Mächtigkeit, mit 2 Dampfsm. von 24 Pferdekraft und 235 Bergarbeitern, producirte 1848: 216,470, 1849: 306,927 und 1850: 352,755 Megen zu 110 Pfund, letztere im Werthe von 133,640 fl.
- III. Die Ferdinands-Zeche nächst Kossitz und Rzigzan, des Ritters von Baratta und Comp., aus 7 Feldmassen, in 1 Flöze von 6' Mächtigkeit, mit 1 Dampfsm. von 16 Pferdekraft und 51 Bergarbeitern, gewann 1848: 39,480, 1849: 15,000 und 1850: 20,450 Megen, letztere im Werthe von 6135 fl.
- IV. Das Oslawaner Steinkohlenwerk der Gebrüder Müller,

aus 16 dopp. und 7 einfachen Feldmassen, in 3 Flözen von 15 Fuß Mächtigkeit, ohne Dampfbewegung, mit 250 Bergarb., förderte 1848: 279,737, 1849: 211,722 und 1850: 310,160 Ctr., letztere im Werthe von 103, 386 fl.

V. Die Dreieinigkeits-Zeche zu Neudorf nächst Oslawan, des Ritters von Herring und Comp., aus 10 einfachen Feldmassen, in unregelmäßigem Flöze von 2 — 6' Mächtigkeit, mit 1 Dampfsm. von 8 Pferdekraft und 75 Bergarb., gewann 1848: 24,231, 1849: 22,139 und 1850: 29,561 Mezen, letztere im Werthe von 12,317 fl.

VI. Der Steinkohlenbau des Freiherrn von Rothschild bei der Stadt Mähr. Ostrau, aus 4 einfachen Gruben-Feldmassen, in Flözen, die erst ausgerichtet werden und deren Mächtigkeit nicht völlig bekannt ist, mit 2 Dampfsm. von 50 Pferdek. und 230 Bergarb., brachte 1848: 5,750, 1849: 13,640 und 1850: 32,462 Ctr., letztere im Werthe von 4869 fl. hervor.

Die 6 Steinkohlenwerke Mährens bestanden daher im J. 1850 aus 24 doppelten und 65 einfachen Grubensfeldmassen. Dabei waren 11 Dampfmaschinen mit einer Gesamtkraft von 160 Pferden theils zur Förderung, theils zur Wasserhaltung im Betriebe. Die gesammte Steinkohlen-Erzeugung betrug im Jahre 1850: 1,334,968 Mezen 105 Pfund im Gesamt-Produktionswerthe von 447,047 fl. C. M. 1221 Bergarbeiter fanden dabei Beschäftigung*).

Fast das Doppelte der mährischen Steinkohlen-Produktion umfaßt jene des viermal kleineren Ost. Schlesien (1850 mit 438,586 Bewohnern), welche sich immer mehr im gedeihlichsten Aufschwunge zeigt.

I. Der k. k. Avarial-Steinkohlenbau des k. k. Bergamtes zu Mähr. Ostrau mit 40 belehnten Grubensfeldmassen, obwohl erst im Aufschlusse begriffen, mit 205 Bergarbeitern und 6 Dampfmaschinen zusammen von 164 Pferdekraft im Betriebe, erzeugte 1848: 44,231, im J. 1849: 47,130, 1850 schon 126,987 Ctr., letztere im Werthe von 26,886 fl.

II. Der Steinkohlenbau des Johann Grafen von Wiczet bei Polnisch-Ostrau mit 48 bel. Grubensfeldmassen, 320 Bergarbeitern und 3 Dampfmaschinen von 58 Pferdekraft, förderte 1848: 280,489, 1849: 249,706 und 1850: 567,752 Ctr., letztere im Werthe von 123,012 fl.

III. Der Steinkohlenbau des Freiherrn von Rothschild bei Zamoszt und Hruschau nächst Polnisch-Ostrau mit 51 bel. Grubensfeldmassen, 740 Bergarbeitern und 5 Dampfmaschinen von 102 Pferdekraft, erzeugte 1848: 950,466, 1849: 870,168 und 1850: 855,866 Ctr., letztere im Geldwerthe von 132,710 fl.

IV. Der Steinkohlenbau des Joseph Zwierzina bei Polnisch-Ostrau mit 10 bel. Grubensfeldmassen, 245 Bergarbeitern und 1 Dampfmaschine von 10 Pferdekraft, producirt 1848: 72,439, 1849: 149,538 und 1850: 151,134 Ctr., letztere im Werthe von 30,226 fl.

*) Die Berechnung der k. k. Berghauptmannschaft weicht etwas von der buchhalterischen Abjufirung ab.

V. Der Steinkohlenbau des Freiherrn von Rothschild zu Dombräu, Orlau und Poremba mit 45 bel. Grubensfeldmassen, 311 Bergarbeitern und 3 Dampfmaschinen von 78 Pferdekraft, erzeugte 1848: 242,521, 1849: 205,004 und 1850: 240,018 Ctr., letztere im Werthe von 40,003 fl.

VI. Der Kohlenbau des Grafen Larisch bei Karwin mit 34 bel. Grubensfeldmassen, 388 Bergarbeitern und 3 Dampfmaschinen von 40 Pferdekraft, lieferte 1848: 298,320, 1849: 384,372 und 1850: 382,589 Ctr., letztere im Werthe von 64,052 fl.

VII. Desselben Bau bei Peterwald mit 54 bel. Grubensfeldmassen, 250 Bergarbeitern und 3 Dampfmaschinen von 30 Pferdekraft, brachte 1848: 67,400, 1849: 90,000 und 1850: 215,565 Ctr., letztere im Werthe von 35,930 fl. hervor.

Diese 7 Steinkohlenwerke Schlesiens, mit 285 bereits belehten Grubensfeldmassen, gaben daher 1848 ein Erzeugniß von 1,955,866 Ctr. im Produktionswerthe von 325,496 fl., 1849: 1,995,918 Ctr. im Werthe von 313,131 fl. und 1850: 2,539,911 Ctr. im Werthe von 452,819 fl. GM.

An Dampfmaschinen wurden hiebei 24 mit 482 Pferdekraft verwendet. Die Zahl der bei diesem Steinkohlenbaue beschäftigten Bergarbeiter betrug 2,489 Mann.

Neue Steinkohlen-Unternehmungen wurden a) von den Gebrüdern Klein bei Gruschau und Püwos nächst Mähr. Ostrau, b) von Hugo Carl Fürsten von Salm bei Poln. Ostrau und c) von Gorgosch & Comp. bei Orlau gegründet. Diese Baue sind aber erst im Aufschlusse begriffen.

Die großartigste Bergwerks-Unternehmung in Mähren und Schlesien ist jene des Freiherrn von Rothschild, welche unter einer Centraldirektion in Wittkowitz bei Mährisch-Ostrau die Eisenwerke mit Eisenstein- und Steinkohlengruben zu Wittkowitz, dann die Eisenwerke zu Marienthal nächst Olmütz und zu Makow, Sucha und Zawoja bei Wadowitz in Galizien und im Krakauerischen umfaßt. Dieselbe soll rücksichtlich der Wittkowitziger Werke einen Aufwand von 2 Millionen und einen Betriebsfond von 600,000 fl., bei den Marienthaler Eisenwerken ein Anlagskapital sammt Kauffchilling von 400,000 fl. und ein Betriebskapital von 50,000 fl., endlich hinsichtlich der Eisenwerke in Makow-Sucha ein Anlagskapital von 350,000 fl. und ein Betriebskapital von 100,000 fl. erfordern haben. Auf die Eisenwerke zu Makow, Sucha und Zawoja allein soll Baron Rothschild bereits 838,600 fl. ausgelegt haben.

Bei dem Wittkowitziger Werke wird die jährliche Erzeugung mit 80,000 Ctr. verkäuflichen gefrischten Eisen angenommen. Die hierzu erforderlichen 123,000 Ctr. Roheisen werden mit 80,000 Ctr. aus den eigenen Hochöfen, die übrigen 43,000 Ctr. durch Ankauf aus Ungarn und aus den Werken Marienthal und Makow-Sucha gedeckt. 1850 wurden jedoch in den Wittkowitziger Werken nur 42,681 Ctr. Roheisen erzeugt und 92,281 Ctr. angekauft, weiter 8,624 Ctr. Guß-, 114,112

Etr. Puddel-, 68,759 Etr. Walz-, 7,749 Etr. Streckeisen, 3,138 Etr. Kessel- und 1,003 Etr. Schwarzblech erzeugt. 2,937 Berg- und Hüttenarbeiter fanden bei dem Wittkowitz'schen Werke allein Beschäftigung, bei dem Marienthaler aber, mit Erzeugung von 22,600 Etr. Roh-, 1,811 Etr. Guß-, 2,610 Etr. Grob- und 304 Etr. Streckeisen, 137 Mann, bei dem Mähr. Ostrauer Steinkohlenwerke 230 Mann.

Die jährliche Kohlenförderung aus allen auf österr. Boden bei Mährisch- und Polnisch-Ostrau, Orlau und Dombrau in Mähren und Schlesiens befindlichen Steinkohlengruben des Wittkowitz'schen Werkes beträgt 1 Million bis 1,100,000 Meßen oder Centner. Davon werden nur bei 250,000 Etr. an fremde Partheien hintangegeben, der weit größere Theil wird zum Betriebe der Eisenwerke, welche auf den Steinkohlengruben beruhen, verwendet (1848: 820,418 Etr., 1849: 511,691 Etr. und 1850: 592,479 Etr. zu 105 Pfd.). In dem Wittkowitz'schen Werke wurden jährlich 30—40,000 Etr. Rails und anderes Zeugeisen für die Eisenbahnen, im Ganzen aber bei 95,000 Etr. Rails und Stabeisen erzeugt. Früher war auch deshalb die Erzeugung größer, denn im J. 1848 wurden 84,410 Etr. Roh-eisen selbst erzeugt und 91,264 Etr. Roheisen gekauft, daher im Ganzen 175,674 Etr. Roh-, 12,281 Etr. Guß-, 128,765 Etr. Puddel-, 95,267 Etr. Walz- (Schienen, Räder u. a.), 1,143 Etr. Streckeisen, 431 Etr. Kessel- und 114 Etr. Schwarzblech hervorgebracht.

Die Steinkohlen-Produktion Mährens und Schlesiens erreichte sonach im J. 1850 die Höhe von 3,884,859 oder nahe an 4 Millionen Centner im Produktionswerthe von 913,119 oder nahe an 1 Million Gulden GM . Wie verschieden ihr örtlicher Werth, nach der Lage der Steinkohlenwerke und dem hieron bedingten Abfasse, ist, zeigt die Vergleichung zwischen Mähren und Schlesiens, welche letzteres von dem ersteren übertroffen wird, obwohl seine Produktion fast zweimal größer ist.

Machen wir aber noch einen Rückblick auf das Wachsthum der Steinkohlen-Erzeugung seit dreiviertel, einem halben und viertel Jahrhunderte in beiden Ländern, welche überraschende Resultate biethen sich uns an!

1783 gaben die Steinkohlenwerke beider Länder 3,105 Etr. im Werthe von 1086 fl., 1797: 4,818 Etr. im Werthe von 1914 fl., 1825: 297,788 Etr. (1827: 344,899 Etr. im Werthe von 44,744 fl.), 1830: 427,206 Etr. im Werthe von 62,928 fl., 1835: 590,738 Etr. im Werthe von 103,165 fl., 1840: 1,659,803 Etr. (zu 10 $\frac{1}{4}$ kr. GM), 1845: 2,311,299 Etr. im Werthe von 501,111 fl., endlich 1850 schon bei 4 Millionen Etr. im Werthe von beinahe 1 Million Gulden.

Gewiß ist jedoch damit bei weitem nicht der Höhepunkt erreicht; ohne Zweifel steht diesem tief eingreifenden Industriezweige noch eine große Zukunft bevor *).

*) Noch stehen wir in Oesterreich weit hinter andern Reichen zurück. Der preuß. Staat producirt 1840: 12 $\frac{1}{2}$, 1849 über 18 Mill. Etr. Stein-, 1840 3 $\frac{1}{2}$, 1849 über 8 $\frac{1}{2}$ Mill. Etr. Braunkohlen. Die Kohlen-Produktion soll dermal in Großbritannien 40, in Frankreich und Belgien je 5, in Deutschland 4 $\frac{1}{2}$ (davon Oesterreich — das 1847: 14,893,362

II.

Der Braunkohlen = Bau *).

Der Bau auf Braunkohlen in Mähren findet erst seit wenigen Jahren Statt, meistens am Fuße der Karpathen im ehemaligen Brünnner und Gradiſcher Kreiſe. Die auf dem Gute Göding bei dem Geizer See und dem Dorfe Howoran am Tage ſichtbaren Spuren (Ausbeiffer) der Braunkohlen-Ablagerungen gaben Veranlaſſung, daß die Gutsverwaltung Göding ſchon vor vielen Jahren und der Bergmann Joſeph Poysel im Jahre 1839 Bauverſuche, jedoch ohne günſtigen Erfolg, machten, da ſie an der Oberfläche kein brauchbares Material fanden und nicht in die Tiefe gingen. Dem k. k. Profeſſor und Museums-Cuſtos Albin Heinrich gebührt das Verdienſt, mit Sachkenntniß und ausdauerndem Eifer auf die Eröffnung dieſes hoffnungsreichen Induſtriezweiges mit Glüd hingewirkt zu haben.

Auf ſeine Anregung gelang es zuerſt den Klobauker Gutsbeſitzern, Brüdern Auguſt und Ignaz Ritter v. Neuwall, im März 1841, nachdem ſie in größerer Entfernung vom Ausgehenden auf der Howoraner Gutweide mehrere Schächte mit bedeutendem Koſtenaufwande niedergeſchlagen, das Braunkohlenflöz in einer ſenkrechten Teufe von 13 bis etliche 20 Klafter an mehreren Punkten zu erreichen und brennbare Kohle zu Tage zu fördern, welche von ihnen auch ſogleich bei ihrer Klobauker Runkelrüben-Zuckerfabrik mit Vortheil verwendet wurde.

Unverzüglich trat auch das Amt der k. k. Familien-Herrſchaft Göding als Schürfer und zwar mit ſo glücklichem Erfolge auf, daß es in Kurzem, zunächſt den Neuwall'schen Gruben, die Kohle in 3 Schächten 4—5 Schuh, und auf dem benachbarten Gute Schardiz in 5 Schächten 12—15 Schuh mächtig entblößte.

Gleichzeitig glückte es den, als thätigen, eifrigen und geſchickten Straßenbau-Unternehmern bekannten Brüdern Klein in Brünn mit ihren Verſuchen bei

Etr. Steinkohlen allein erzeugte — nur 900,000), in Syanien 100,000 Tonnen betragen (allgem. Zeitung 1851 Beil. S. 4,636).

Nach dem mähr. Wanderer für 1845 resp. der Wiener Zeitung 1844 Nr. 101—3 (von Gzörnig) betrug der Verbrauch der Steinkohlen in Mähren und Schleſien nur 15pEt. des Holzverbrauches, in Böhmen 20, Deſterreich unter der Enns 7pEt. und ſo weiter herab in den andern öſterr. Ländern bis 2|3pEt. in Deſterreich ob der Enns.

Doch ſtieß der Steinkohlenverbrauch in Brünn weit ſtärker als in Wien und Prag, nämlich vom J. 1831, mit einem Verbrauche von 13,581 Klaftern Brennholz, 1,784 Etr. Holz- und 74,691 Etr. Steinkohlen, auf 16,544 Klaftern Brennholz, 3,971 Etr. Holz- und 213,236 Etr. Steinkohlen im Jahre 1841. Nun, nach 10 Jahren, ſoll in Brünn bei 1 Million Kohlen verbraucht werden (an der Linie verſteuert wurden 1850 nur 457,000 Etr.).

*) Die Braunkohlenlager in Mähren vom Prof. Heinrich, in den Mittheilungen der k. k. mähr. ſchleſ. Ackerbaugesellſchaft 1842 N. 49 und aus dieſen in der Brünnner Zeitung 1843, S. 33—34, Moravia 1843 N. 4, Wiener Zeitung 1843 S. 1447. Mährens Braunkohlengruben im Gradiſcher und Brünnner Kreiſe, von Matzer, in Jurende's vaterl. Pilger für 1848.

Howoran, dann im ehemaligen Gradischer Kreise bei Schardis, Keltšan (zur Stadt Gaya), Ziadowiz (zum Gute Kosteles) und Zerotiz (zum Gute Buchlau gehörig) denselben mineralischen Brennstoff mit abwechselnder Mächtigkeit von 5—10 Schuh aufzuschließen.

Von diesen günstigen Resultaten angeeifert, suchten nun endlich auch die Güter Strajowiz und Millotiz im ehemaligen Gradischer Kreise auf ihrem Gebiete die Braunkohle auf und beide wurden für ihre Vorauslagen mit der Entdeckung bedeutender Kohlenablagerungen belohnt. Strajowiz erreichte nämlich in einer Teufe von 26 Klaftern ein 9 Schuh und Millotiz mit einem Schachte von 28 Klaftern senkrechter Teufe 2 Kohlenflöze von 5 und 12 Schuh Mächtigkeit.

Anfangs 1842 waren von allen diesen Bergbau-Unternehmern zusammen bereits 33 Grubenfeldmassen (Neuwall 12, Göding 8, Klein 6, Strajowiz 4, Millotiz 3) gemuthet.

Diese im Umfange von mehreren Quadr. Meilen entdeckten Braunkohlenflöze sind parallel mit der wellenförmigen Unterlage und beinahe horizontal abgelagert, gehören zu den jüngeren Erzeugnissen der tertiären Bildungsperiode, enthalten sehr viel bituminöses Holz, woran noch häufig die Holztextur deutlich zu erkennen ist, und ihre Decke besteht bloß aus Sand und Letten.

Sehr häufige Grubenwässer erschweren übrigens hier und da die Kohlengewinnung im hohen Grade und es dürfte bei mehrerer Kohlen-Förderung (wegen Mangels einer Wasser-) die Anwendung der Dampfkraft zur Wasserhebung bei vielen Gruben nöthig werden.

Diese in so ansehnlicher Verbreitung abgelagerten Braunkohlen dürften in der Folge von der höchsten Wichtigkeit für die Umgegend zur Verwendung bei Beheizung der Wohnungen, bei Dampfmaschinen, Ziegel- und Kalkbrennereien u. dgl. werden, und zwar um so mehr, als man schon sehr aufmunternde Versuche mit ihrer Entschweflung in gedeckten kleinen Meilern gemacht hat und die hierdurch erhaltenen Coaks sich selbst für Schmiede sehr brauchbar erweisen.

Diese Funde wurden ungeachtet der Wohlfeilheit der Braunkohle wegen Mangels an Abnehmern (1843 in Schardis der Mezen 6 kr. C. M.) nur erst schwach benützt, weil man noch nicht mit den nöthigen Heizungs-Vorrichtungen versehen, an ihre Benützung nicht gewohnt und von ihrer Brauchbarkeit noch nicht allgemein überzeugt war.

Auch im ehemaligen Znaimer Kreise in der Gemeinde Bochtiz wurde von Carl Röck und Anton Wendl im Dez. 1841 unter einer Sand- und Lehmede von 8 Klaftern ein 2 — 3 Schuh mächtiges Braunkohlen-Flöz entdeckt und hierauf ein Grubenfeld bergordnungsmäßig verliehen. (Gub. Akten, N. 16185 — 1842).

Im J. 1842 wurde zwar eine Braunkohlen-Produktion in Mähren (in Schlesien gab und gibt es keine) von 144,398 Ctr. (nach dem Lloyd 1846 S. 210 nur 51,108) nachgewiesen (in Böhmen 2,136,275, im österreichisch. Staate 4,789,479 Ctr. S. österr. Industrie im J. 1841). Allein 1843 ergab sich dies.

selbe nur mit 6,433 Ctr. (5,719 Ctr. des Hubert Klein in Kelczan und Ziadowiz, im Preise von 571 fl. 54 kr. und 714 Ctr. des Anton Wendl und Karl Köck in Bochtiz im Preise von 119 fl.) Der letztere Bau wurde bald wieder eingestellt.

Im J. 1844 stieg jedoch die Produktion der Braunkohlen in Mähren plözlich auf 256,612 Ctr. im Preise von 36,627 fl., nämlich 186,614 Ctr. in Göding (f. f. Familie, Ritter von Neuwall und Gebrüder Klein), 3,174 Ctr. in Mährisch-Trübau (ehem. Olmüzer Kreises), (Mlois Fürst Liechtenstein), 13,492 Ctr. in Kelczan und Ziadowiz (Hubert Klein), 33,180 Ctr. in Scharbiz (f. f. Familie), 16,152 Ctr. in Millotiz (Franziska Gräfin Hardegg) 4,000 Ctr. in Wisenz (gräflich Reichenbach'sche Pupillen).

Im nächsten Jahre 1845 war die Braunkohlen-Erzeugung Mährens (in Schlestien keine) bereits auf 401,356 Ctr. im Werthe von 56,899 fl. C. M.; 1846 auf 451,192 Ctr., 1849 (nur in Mähren) auf 511,172 Ctr. und im J. 1850 (nur in Mähren) auf 678,817 Ctr. im Werthe von 84,553 fl. C. M. angewachsen. Hievon kamen 1850 auf Göding (a. h. Familie) 94,236 Ctr., Gzeicz (Ritter von Neuwall) 211,528 Ctr., Neudorf (Mlois Miesbach) 75,485 Ctr., Millotiz (Gräfin Hardegg) 15,698 Ctr., Gava (Hugo Fürst Salm) 46,470 Ctr., Wisenz (Wilhelm Graf Reichenbach) 8,868 Ctr., Kelczan (Gebrüder Klein) 165,590 Ctr. und Welehrad (Freiherr von Sina) 60,942 Ctr. Der Preis der Kohle stellte sich von 5 kr. (in Welehrad) bis 12 1/5 kr. C. M. (Neudorf).

Den mächtigen Aufschwung der Kohlenbergwerke in der Gegend von Gava feierten die Gewerke von Göding des Hubert Klein, der Herrschaft Millotiz und des Miesbach in einem seltenen Bergmannsfeste am 5. Dez. 1847 zu Gzeicz, dem 260 uniformirte Bergknappen bewohnten. (Brünner Zeitung 1848 J. 103).

Uebrigens wurde auch schon früher (von Heinrich, Mitth. 1842 Nr. 49) auf die hohe Wichtigkeit und den Nutzen aufmerksam gemacht, welche aus der Benützung der in diesen Gruben vorkommenden Gypserde und der sogenannten tauben Braun- und der Blätterkohle für den Dekonomen, besonders als Dünger zum Klee- und Futterbaue, erwachsen könnten, da in Mähren noch kein Gypslager entdeckt ist.

Dest. Schlestien hat keinen Bau auf Braunkohlen. Mähren zählte 1850: 9 Braunkohlenwerke:

- I. Zu Uttigdorf nächst Mähr. Trübau im Olmüzer Kreise, des Fürsten Mlois von Liechtenstein, aus 5 Grubensfeldmassen, mit 9 Berg-Arbeitern, erzeugte 1848: 6,581, 1849: 7,191 und 1850: 9,756 Ctr., diese in Produktions-Werthe von 1,853 fl.
- II. Bei Millotiz, der Gräfin Hardegg, aus 14 Feldmassen, in 9' mächtigem Flöz, mit 50 Arbeitern, förderte 1848: 29,667, 1849: 18,846 u. 1850: 15,693 Ctr., letztere im Werthe von 1969 fl.
- III. Des f. f. Familien-Gutes Göding:

- a) bei Geicz mit 3,
 b) bei Scharitz mit 8,
 c) bei Ratischkowitz mit 30 Feldmassen; die Flöze sind bis 13 Fuß mächtig. Beschäftigung fanden 120 Arbeiter. 1848 wurden 154,973, 1849: 99,299 und 1850: 96, 300 Ctr., die letzteren im Werthe von 15,611 fl., erzeugt.
- IV. Bei Geicz, des Ritters von Neuwall, aus 41 Feldmassen, in Flözen von minderer Mächtigkeit, mit 136 Arbeitern, förderte 1848: 207,343, 1849: 212,119 und 1850: 211,528 Ctr., die letzteren im Werthe von 21,152 fl.
- V. Des Hubert Klein bei Kelczan, Ziadowiz und Howoran, im Bezirke Gaya, mit 32 Feldmassen, in Flözen von 6 — 9 Fuß Mächtigkeit, mit 510 Arbeitern, producirt 1848: 57,568, 1849: 84,608 u. 1850: 165,590 fl., diese im Werthe von 1,655 fl.
- VI. Des Fürsten Hugo von Salm bei Gaya, im J. 1850 eröffnet mit 11 Grubensfeldmassen, in Flözen von 6 — 8 Fuß Mächtigkeit, mit 2 Dampfmaschinen zusammen von 6 Pferdekraft und 40 Arbeitern, brachte 1850: 62,290 Ctr. im Werthe von 6,229 fl. hervor.
- VII. Des Grafen von Reichenbach bei Bisenz, mit 3 Feldmassen, 6 Arbeitern, producirt 1848: 8,960, 1849: 15,120 und 1850: 8,868 Mezen, letztere im Werthe von 868 fl.
- VIII. Des Freiherrn von Sina bei Welehrad, aus 15 Feldmassen, mit 68 Arbeitern, gewann 1848: 48,815, 1849: 56,077 und 1850: 65,117 Mezen, letztere im Werthe von 6,511 fl.
- IX. Des Alois Miesbach bei Neudorf nächst Lundenburg, aus 33 Feldmassen, mit 34 Arbeitern, 1850: 75,485 Ctr. Erzeugung im Werthe von 7,548 fl.

Diese 9 Braunkohlenwerke bestehen zusammen aus 195 einfachen Grubensfeldmassen. Es werden zur Förderung und Wasserhaltung nur bei dem Gayer Werke 2 Dampfmaschinen von 6 Pferdekraft verwendet, bei allen Werken 933 Berg- und Tagarbeiter beschäftigt. Die gesammte Braunkohlen-Förderung betrug im J. 1850: 710,627 Mezen zu 110 Pfund im Produktionswerthe von 63,396 fl. (C. M. *).

III.

Der Bau der Mineralkohlen überhaupt in Mähren und österreichisch Schlesien.

Der Bau auf Mineralkohlen hat sich in diesen Ländern ungemein gehoben. 1825 wurden 297,788 Ctr., 1835: 590,738 Ctr. (im Werthe von 103,165 fl. C. M.), 1840: 1,659,803 Ctr. (nur Steinkohlen), 1845: 2,311,299 Ctr. Stein-

*) Diese Nachweisungen der k. k. Berghauptmannschaft weichen etwas von den weiter oben gegebenen ab.

und Braunkohlen (im Werthe von 504,111 fl.), 1849: 3,077,415 Ctr., 1850: 4,573,696 Ctr. Stein- und Braunkohlen gewonnen.

Schon im J. 1842 nahmen Mähren und Schlesien nahe die Hälfte der Gesamtproduktion des österr. Staates an Steinkohlen von 5,235,932 Ctr. für sich in Anspruch, indem Mähren 615375, Schlesien 1,340,838, zusam. 1,956,213 Ctr. hervorbrachten und hierin von dem doppelt so großen Böhmen mit 2,619,637 Ctr. nicht sehr übertroffen wurden. Dagegen hatten sie in der Gesamtzeugung des österr. Staates an Braunkohlen mit 4,789,479 Ctr. nur eine sehr untergeordnete Stellung (mit 144,398 Ctr.) und standen weit hinter Böhmen (2,136,275 Ctr.) zurück.

In der Hervorbringung von Mineralkohlen überhaupt blieb Mähren (759,773) Ctr. im Werthe von 226,622 fl.), hinter Schlesien (1,340,838 Ctr. im Werthe von 241,396 fl.), zurück (österr. Industrie im J. 1841), beide Länder überragten aber, mit Ausnahme Böhmens, alle andern nicht ungar. Länder der österr. Monarchie in der Gewinnung von Mineralkohlen. Die letztere erreichte nämlich bereits im J. 1847 die Höhe von 158,219 Ctr. in Aerial- und 14,420,266 Ctr. in Privat-Werken, 1848 aber von 696,740 und 15,363,176 Ctr. und es entfielen hievon auf Mähren u. Schlesien im J. 1847: 3,121,159 Ctr., 1848: 44,231 Ctr. im Ostrauer Aerial- und 3,459,433 Ctr. in Privatwerken, auf Böhmen aber im J. 1847: 7,455,532 Ctr., im J. 1848: 7,807,659 Ctr. (Tafeln der Statistik der österr. Mon. Wien 1850, S. 16—17). 1849 wurden in Böhmen 7,724,720 Ctr. Mineralkohlen im Werthe von 898,440 fl. (Wiener Zeitung 1850 S. 3444), im J. 1850 jedoch nur 6 Millionen Mineralkohlen erzeugt (Constit. Blatt 1851 Nro. 201).

IV.

Ueber den Torf = Bcu in Mähren und Schlesien *).

Ein bisher wenig benütztes Brennmaterial in Mähren und Schlesien ist der Torf, ein Fossil älterer und neuerer Bildung, das sich noch heut zu Tage unter gewissen Bedingungen im schwarzen schlammigen Boden unter Mitwirkung des Wassers fortwährend erzeugt. Man findet denselben in weit ausgedehnten Lagern von verschiedener Mächtigkeit im aufgeschwemmten Lande, in Niederungen und Thälern, wo er auf Sand, Thon oder Mergel liegt, besonders aber in Morästen und Gebrüchen. An Seeküsten treten unter dem Meere Torflager auf, zu denen die sogenannten unterirdischen Wälder (an der Nord- und Ostsee) gehören. Auf einen derlei unterirdischen Wald will der um seine Vaterstadt Teschen hochverdiente Propst und Gymnasial-Präsekt Leopold Scherschnik gestossen

*) Ueber Torflager in Mähren und Schlesien, vom Prof. Heinrich, in den Mitth. der mähr. schles. Ackerbaugesellschaft 1841, Nro. 40 und 41, über Torf in Mähren, Wiener Zeitung 1844 Nro. 218.

sein, als er das Bett der Bober bei Teschen gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts tiefer graben ließ, und einen Kanal durch seinen Garten zog.

Torflager von einiger Bedeutung und Ausdehnung in Mähren und Schlesien sind vorzüglich in den Niederungen längs der Flüsse, ferner in sumpfigen, waldigen und solchen kesselartigen Gegenden zu vermuthen und zu suchen, über welchen ehemals beträchtliche Landschaften und Gewässer standen.

Außerdem erscheint Torf auch auf Gebirgen, wo er auf Gneuß, Granit, Glimmerschiefer u. s. w. liegt, bei uns im ehemaligen Troppauer Kreise auf dem Moosbruche und dessen Umgebung, im Teschner Kreise hie und da auf den Besitzden, namentlich unweit der Taneschiza, großen Barania u. s. w., im Olmüzer Kreise im Wernsdorfer, Rudelsdorfer Waldrevier (Gut Wiesenberg), ferner auf dem sogenannten Bärenkamme auf dem Gute Ullersdorf, endlich auf dem Gute Teltich, zumal im westlichen Theile des ehemaligen Iglauer Kreises.

Es gibt auch Torfmoore, die mit Strauchwerk und Bäumchen (wie der Czernowitzer Gemeindebruch im Olmüzer Kreise), ja sogar mit starkem Tannen- und Fichtenwalde (auf den Besitzden, bei dem Ursprunge der Weichsel, großen Barania im Teschner, auf dem mähr. schles. Gesenke im Troppauer und Olmüzer), und auf dem mähr. böhm. Gebirge im Iglauer Kreise) bewachsen, gewöhnlich von einer Rasendecke, die oft einige Fuß hoch fruchtbare Erde enthält, überlagert sind.

Torfmoore von bedeutender Größe und Ausdehnung gibt es sowohl in Mähren als in Schlesien, alle aber liegen, mit Ausnahme einer Strecke bei Riegersdorf und Landek im Teschner Kreise (wo Torfstechereien in den Mittheil. 1833 S. 60 erwähnt werden) — noch unbenützt, obwohl die mähr. Repräsentation und Kammer schon am 13. Dez. 1751 eine Aufforderung im Lande wegen Bewerbung um Unternehmer zur Beschaffung von Waasen und Erdtorf zur Verhinderung eines Holz Mangels ergehen ließ und die Regierung die Torferde (wie Steinbrüche, Marmor, Kalk, Ziegelthon, Lehm) unter die Industrial-Gegenstände reihete, welche dem Grundeigenthümer zur freien Benützung gehören (Hofdekret 8. November 1794).

Schon Hermann (Abriss der physik. Beschaffenheit der österr. Staaten, Petersburg 1782) erklärte, daß überall in Mähren häufig Torf gestochen werden könne (mähr. Magazin 1789 S. 77). Auch geschahen schon in den 1770er Jahren Versuche auf Gewinnung des Torfes, welcher nordöstlich hinter dem ehemaligen Kloster Hradisch bei Olmütz häufig vorkommt; sie wurden aber wieder aufgegeben, als die angrenzenden Grundobrigkeiten, wegen Verminderung des Holzpreises, den Unternehmer durch Geschenke vermochten, davon abzustehen.

Auch Fischers neuerliche Aufforderung zu dessen Benützung (patriot. Tagebl. 1804 S. 1019) war ohne Erfolg. Sie bleibt wohl der Zukunft eben so vorbehalten wie der Torflager, welche sich am linken Ufer des Gränzflüsschens Biala unterhalb Bielitz bis zu dessen Einmündung in die Weichsel und am rechten

Weichselufer, zumal in den Niederungen auf den Gütern Tschowitz, Schwarzwasser, Kiegersdorf und zum Theile auf den Bieliger Kammergütern vorfinden, einerseits in östlicher Richtung nach Galizien im Wadowicer, andererseits nordöstlich nach preuß. Schlesien im Pleßer Kreise noch weiter erstrecken, so wie der Torflager, welche auf einigen Wiesengründen in der Fläche und Niederung an der Oder und Oppa, sowohl im Teschner als im Troppauer Kreise, im Zwittawa-Thale hinter Lettowitz in der Länge einer Stunde (Brünner Zeitung 1851 No. 273) u. a. w. vorkommen dürften.

V.

Uebersicht der gesammten Bergwerks=Erzeugung in Mähren und Westerr. Schlesien.

Um die Kohlen=Förderung dieser Länder in das rechte Licht zu stellen, folgt noch eine summarische Uebersicht ihrer ganzen Bergwerks=Erzeugung im J. 1850 (nach dem Ausweise der k. k. Berghauptmannschaft).

A. Mähren.

I. In den 14 Eisenwerken dieses Landes (1. Adamsthal, 2. Blansko, 3. Stiepanau, 4. Neustadt, 5. Marienthal, 6. Jöptau, und Stephanau, 7. Aloisthal, 8. Janowitz, 9. Wittkowitz, 10. Friedland, 11. Bülkingsthal, 12. Braunöhlhütten, 13. Dslawan und 14. Glubokh), waren 1850: a) 19 Hoch- und b) 11 Cuppulo=Defen, c) 49 Frischfeuer, d) 34 Streckfeuer, e) 7 Walzwerke mit 33 Walzenpaaren, 37 Glühöfen, 7 mechanischen Werkstätten, f) 4 Puddlingswerke mit 37 Puddlingsöfen, 5 Walzengerüsten, 10 Schweißöfen, g) 6 Nagelfabriken im Betriebe.

Es wurden im Jahre 1850: 305,093 Ctr. Koh-, 124,877 Ctr. Guß-, 94,686 Ctr. Grob-, 193,244 Ctr. Puddl-, 131,646 Ctr. gewalztes (Rails- u. a. Eisenbahnbestandtheile), 21,435 Ctr. Streckeisen, 4,297 Ctr. Kessel- und 15,937 Ctr. Schwarzblech im Gesamt=Produktions=Werthe von 3,237,475 fl. C. M. erzeugt. Hiezu wurden 183,177 Klafter hartes und weiches Holz, 751,939 nied. österr. Megen Steinkohlen und 15,205 Megen Coaks als Brennstoff verwendet. 6,638 Berg- und Hüttenarbeiter fanden dabei Beschäftigung.

II. An Steinkohlen wurden 1,334,768 Megen zu 105 Pfund im Gesamtwerthe von 447,047 fl. gewonnen. 1221 Arbeitern waren dabei in Verwendung.

III. An Braunkohlen wurden 710,627 Megen zu 110 Pfund im Werthe von 63,396 fl. zu Tage gefördert und 933 Menschen erhielten dabei Arbeit.

IV. In den 2 Alaunwerken zu Walchow und Dobra bei Boskowitz wurden 2267 Ctr. Alaun und 4000 Ctr. Braunkohlen im Gesamtwerthe von 13,602 fl. von 58 Berg- und Hüttenarbeitern erzeugt.

Der Produktionswerth der hier benannten montanistischen Unternehmungen betrug daher im J. 1850: 3,761,520 fl. C. M., die Zahl der Arbeiter dabei aber 8850.

Hierin sind die nicht ausgewiesenen Graphitwerke bei Alstadt, Mügglich, Bötttau und Hafnerluden nicht begriffen. Dieselben machen jedoch nur einen geringen Unterschied.

Einen Meraril-Bergbau gibt es in Mähren nicht.

Nach einer andern (buchhalter.) Zusammenstellung für die Regierung wurden (nach Ausschreibung der eigentlichen Hütten-Erzeugnisse) 1850 in Mähren:

239,149	Ctr. Roheisen	im Preise von	=	=	778,679	fl. C. M.
114,972	" Gußeisen	"	"	"	623,205	" "
1,344,948	" Steinkohlen	"	"	"	460,300	" "
2,487	" Maun	"	"	"	14,922	" "
17,940	" Graphit	"	"	"	5,133	" "
und 678,817	" Braunkohlen	"	"	"	84,533	" "
	zusammen somit im Werthe von				<u>1,966,772</u>	" "

erzeugt.

B. Oesterr. Schlesien.

- I. In den 8 Eisenwerken dieses Landes (1. Baschka bei Friedek, 2. Ustron bei Teschen, 3. Trzyniež bei Teschen, 4. Ludwigsthal, 5. Buchbergsthal, 6. Endersdorf, 7. Wübensthal (Draht- und Zinkhütte) und 8. Klein-Mohrau (Drahtzug), waren 1850: 7 Hochofen, 1 Cuppulo-Ofen, 28 Freischfeuer mit 28 Hammerschlägen, 7 Streckfeuer mit 12 Hammerschlägen, 4 Walzwerke mit 8 Walzenpaaren, 8 Glühöfen, 2 Zeugschmieden, 3 mechanische Werkstätten, 2 Drahtzüge und 1 Nagelfabrik im Betriebe. Erzeugt wurden 50,742 Ctr. Roh-, 25,779 Ctr. Guß-, 27,423 Ctr. Grob-, 7,219 Ctr. Streck- und Zain- und 10,303 Ctr. Walzeisen, 683 Ctr. Maschinen und Schlosserwaaren, 209 Ctr. Nägel, 3,988 Ctr. Bleche, 4,356 Ctr. gewalztes Zinkblech und 980 Ctr. Drath, zusammen 131,882 Ctr. (1848: 112,431, 1849: 120,155 Ctr.), im Produktionswerthe von 738,498 fl. C. M. (1848: 534,311 fl., 1849: 582,554 fl.) An Brennstoff wurden hiezu 1850 verwendet: 69,563 Klaftern hartes und weiches Holz, 4,256 Ctr. Steinkohlen und 274 Ctr. Coaks. Bei diesen Eisenhütten fanden 1,788 Berg- und Hüttenarbeiter Beschäftigung.
- II. Die 7 Steinkohlenwerke gaben ein Erzeugniß von 2,539,911 Ctr. im Werthe von 452,819 fl. C. M. 2,489 Bergarbeiter standen in Verwendung.
- III. und IV. Der Silberbergbau bei Benisch und der Goldbergbau im Obergrunde bei Zuckmantel wurden 1848 — 1850 nicht betrieben, indem es den Unternehmern an den nöthigen Kräften und Mitteln fehlt, diese allerdings hoffnungsvollen Bergbaue zu einem Ertrage bringen zu können.

Der Produktionswerth der sämmtlichen in Oester. Schlesien 1850 erzeugten Berg- (und Hütten-) Erzeugnisse betrug demnach 1,191,317 fl. C. M. (1848 nur 859,807 fl., 1849: 895,685 fl.).

Die Zahl der hiebei beschäftigten Hütten- und Bergarbeiter erreichte die Höhe von 4,277 Mann.

Welcher Umschwung der Dinge trat seit dem Jahre 1783 ein, in welchem Oesterr. Schlesien nur 7,734 Ctr. Eisen im beiläufigen Werthe von 34,000 fl. und 130 Ctr. Bitriol im Werthe von 650 fl. hervorbrachte, und selbst seit einem Viertel-Jahrhunderte, da noch 1825 in Oester. Schlesien nur 17,928 Ctr. Roheisen im Werthe von 69,125 fl. C. M., 2870 Ctr. Gußeisen im Werthe von 15,368 fl. C. M. und 140,326 Ctr. Steinkohlen im Werthe von 13,589 fl. C. M. erzeugt wurden!

C. Mähren und Schlesien zusammen:

Diese, seit 1782 — 1850 unter Einer Verwaltung gestandenen Kronländer hatten 1783 (so weit reichen die Bergwerks-Ausweise) eine Bergwerks-Produktion von 29,327 Ctr. Eisen in Mähren, 7,724 Ctr. in Schlesien, 3,105 Ctr. Steinkohlen in M., 1,630 Ctr. Alaun in M., 95 Ctr. Bitriol in M. und 130 Ctr. Bitriol in Sch., zusammen von 42,021 Ctr. im Geldwerthe von 187,382 fl. Mähren allein erzeugte 1797 nur 25,054 Ctr. Eisen, 4828 Mezen Steinkohlen, 2443 Ctr. Alaun und 55 Ctr. Bitriol im Gesamtwerte von 141,130.

Noch 1825 producirten beide zusammen nur 64,264 Ctr. Roh- und 17,733 Ctr. Gußeisen (im Durchschnitte der 11 Jahre 1809 — 1819 nur 55,216 Ctr. erschmolzenes Eisen), 297,788 Ctr. Steinkohlen, 3778 Ctr. Alaun und 55 1/2 Ctr. rothe Farbe, im Gesamtwerte von 384,142 fl. C. M.

Ein Viertel-Jahrhundert später hatte sich der Produktionswerth ihrer Berg- und Hüttenwerke (mit dem Graphit) bereits auf 4,957,970 oder in runder Summe auf 5 Millionen Gulden C. Mz. gehoben! Und welcher Steigerung ist diese Produktion noch fähig! Dreimal Glück auf hiezu! Die Bergwerks-Produktion von Mähren und Schlesien hat während dieses Vierteljahrhundertes in weit größeren Verhältnissen zugenommen, als diejenige des österr. Staates überhaupt, die von 11,648,957 fl. im J. 1827 auf 18,901,290 fl. im J. 1837 und auf 27,906,901 fl. C. M. im J. 1847 stieg (Wiener Zeitung 1851 No. 282), sich also nicht verdreifachte, während jene Mährens und Schlesiens sich ungefähr verzehnfachte.
